Quickborn

Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur

•	B	U	O	N	G	I	O	R	N	O	•	•	•	•
•	•	•	•	•	•	•	•	•	N	I		H	A	U
G	U	T	E	N		T	A	G	•	•	•	•	•	•
M	•	•	•	H	O	L	A	•	•	•	•	•	•	•
O	•	•	•	•	•	•	•	M	E	R	H	A	B	A
I	•	B	U	E	N	O	S		D	I	A	S	•	M
N	•	•	•	•	M	O	I	N	•	•	•	•	•	O
G	O	D		D	A	G	•	•	•	•	•	•	•	I
•	•	•	H	E	L	L	O	•	•	•	•	•	•	N
M	•	•	•	•	•	•	G	O	E	D	E	D	A	G
O	•	K	A	L	I	M	E	R	A	•	•	•	•	•
I	•	•	G	O	O	D		M	O	R	N	I	N	G
N	•	•	•	•	C	I	A	O	•	•	•	•	•	•
D	O	B	R	Y		D	J	E	N	•	•	•	•	•
•	•	•	•	•	•	B	O	N	J	O	U	R	•	•

108. Jahrgang · Heft 1 · 2018

Quickborn Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur

Herausgeber: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Hamburg · 108. Jahrgang Heft 1/2018 (vereinigt mit Plattdütsch Land un Waterkant).

Wöör vörweg 01

Literatur
Heidi Bols-Blum: Öllernhuus 02
Jürgen Heitmann: Togels 02
Harm Ojemann: Opstahn 11
Jürgen Heitmann: Spoor in't Nix 12
Franz Nolte: Bedenk et! 14
Christine Koch: Wille Räosen / Et giett en Lachen / Vagantenlaid 15
Hans-Hinrich Kahrs: Dat ole Chaiselongue 17
Wolfhard Sauerbrey: Gender-Saken 19

Opsätz
Bolko Bullerdiek: Hogen Pries för Wolfgang Rieck 20
Peter Bürger: „Mundart ist ein Stück Heimat und Freudenquelle" 23
Klaus Wolschner (taz): Blick ins Nichts 26
Pressemitteilung der Bremer Kulturbehörde 29
Peter Schütt: Gedanken über das Weimar des Nordens 31
Carl-Heinz Dirks: *Calle sien schönste Gedichten* (De vertwievelnde Leevhebber) 35

Op Besöök
Heiko Thomsen: An'e Eck steiht'n Keerl mit'n Buddel Köm 38
Christl Twenhöfel: Stina 39

För de Lütten
Hildegard Tölke: Kalle Katteker 42
Sylvia Pein-Dethloff: Fröhjohr (Bookstavenradel) 44

Rezensionen 45

Narichten 62

Leserbreven 75

Blangenbi
Sonja Dohrmann: Vörbild ween 76

Ut'n Quickborn
Lesung in de Flussschipperkark „Allens in'n Fluss ..." 78

Dat Letzt 80

Titelgrafik: Christl Twenhöfel

Leve Lesers,

wedder mal geiht dat Heft ton Drucker; wedder mal bün ick bang, dat mi Fehlers in't Gesicht springt, wenn ick dat Heft in de Hannen heff – Fehlers, de ick op den Bildscheerm nich in de Künn krieg. Dat Heiko Thomsen bi Literatur un de Opsätz Korrektur leest hett, weer en grode Hölp. Von Harten Dank.

Ausgerechnet Gedichte! Da werden Erinnerungen an die Schulzeit wach. So fangt Carl-Heinz Dirks sien Kolumne „Calle sien schönste Gedichten" an. He maakt dat op Hochdüütsch, dormit wi mit sien ostfrees Platt nich to veel Möh hebbt. He fangt ook mit en ostfrees Gedicht an, hett aver verspraken, dat in tokamen Heften ook Gedichten ut uns Gegend vörkaamt.

Dorop köönt wi uns freien; man wi köönt uns ook anregen laten un jüst so lichtföötsch uns schönste Gedichten vörstellen. Weer doch fein, wenn wi af un an en Kolumne harrn: „Mien schöönst Gedicht".

De Literatur fangt mit en Heimweh-Gedicht an un höört mit en verspelten Bidrag to de MeToo-Debatte op. Dor twüschen heel daaldrücken Geschichten, man ook een ton Smustern; Gedichten ut Westfalen, de uns erinnert, wat dat ook annerwegens plattdüütsche Literatur gifft – tominnst geven hett. Dorto höört ook de Opsatz von Peter Bürger, de sick jümmer mit veel Fliet un Künn för de Kunst ut sien Kuntrei insett.

Peter Schütt besinnt sick op dat „Weimar des Nordens" un en Opsatz ut de TAZ – för den wi von Harten Dank seggt – stellt uns de fatale Situation von't INS för Ogen.

Un kloor – dat gifft de annern Rubriken. Blädert, leest – un wenn jo wat freit oder argert: schrievt uns dat. Wi freit uns över Reaktionen.

Bi Klaus G. Müller bedankt wi uns, dat he jümmer toverlässig de Lehrveranstaltungen an de Universitäten to de plattdüütsche Spraak un Literatur för uns tohoopstellt. Ji finnt de in de Narichten.

Ick wünsch jo en gode Lektüre.
Bolko Bullerdiek

Wöör vörweg

HEIDI BOLS-BLUM

Öllernhuus

Mit de Wulken an'n Heven, dor gaht mien Gedanken
Över Straten un Wischen na Dithmarschen to.
Wo an'n Knick riept de Beer, op de Koppel loopt Peer
Un de Lüüd seggt to elkeen »goden Dag«
Un de Doktor kummt ook noch bi Nacht!

Dor bün ick dör Straten slennert
heff sehn, wat sick allens verännert
doch mien Fööt hebbt de Kantsteen kennt
un de Lüüd mi bi'n Namen nennt.

Wo de Seewind de grauen Wulken verweiht,
un ook noch mien Öllernhuus steiht,
dor much ick woll blieven –
schaad, dat' nich geiht!

JÜRGEN HEITMANN

Togels

Bet to'n Sluss heff ik em de Post no boben bröcht . . . ook de Breven vun sienen Poetenfründ Aaron Sirach . . . de beiden Literoten weern vör Tieden togang west bi den Schrieverstammdisch »Griese Gegend«.

Nu schrifft Aaron sien Lyrik in Brighton.

Mien Opa is lesd Johr sturven, ik heff den Breevkassenslötel för mi behollen.

Ut de lesden Breven bün ik wiesworrn . . . de Fründ Aaron sleept ’n inbild’te Süük mit sik rüm. Dat grippt di as Minsch unvermodens an, so schreev he – nu an mi.

Loos geiht dat mit elennig Hartattacken . . . loter dücht di dat as’n Utsetten vun Krachd . . . noch loter krüppt een iesig Infreren in di hooch.

Bi de Harvard School of Medicine ward dat *Frozen Man Syndrome* heten.

Ik neum dat *Froren Minsch Süük*.

Mi sülms kriggt bi’t Nodenken doröver grugelich Unbehogen foot.

He, Aaron, vegeteert unrastig vör sik hen . . . günt, in de dor so stinkig Straat.

Duldsom, in’t Schummern, huukt he - tobinnerst verkloomt.

No mi röver pliert dat Irrbild vun een steensturven Fossil.

Ik ahn wat vun sien Kümmernissen . . . alleen ut dat Dutz vun oll Breven an Opa.

Mien Erinnern an Leevopa dreiht sik trüch no dat Malleuern in uns Baadstuuv . . . dor denn de swatte unschullig Breetreem . . . freuher bruukt to’n Scharpen vun Opa sien Raseermesten.

Nu gellt de Reem mi.

Bi de NVA weer mien Voder nix worrn . . . link’sche Oort hett he dor liert . . . de hett sik no de Wend bi em fastsett. . . denn, wenn em de wohre Weert vun den Reem to Kopp schüdd’t . . . wenn he mi dormit dörchtogel.

Düsse Togelee verdicht’t sik hen to een dwangoordig Rituool för sien egen Betehmen.

Den Ollen sien Jieper no Gewalt end’t bi mien Moder . . . dor find’t he de för mien afoordig Kujoneern rejell neudige Stütt!

Foken löppt dat so af: Summerdags mutt ik eenmool in de Week achter’t Huus dat Gras meihen.

Üm den no Vadder sien Dünken vergeten Bülten hool ik mi satte Togels af.

Arger mookt sik mien Oll geern sülms, wenn he mit Spikeleerogen den eenen Grasbülten seuken deit, den ik no sien Menen stohn loten heff.

»Dor ik heff em! Dor an de Kant, un dor, noch’n tweeten!« So bölkt he no dat Keukenfinster rop, wor mien Moder al op sien Schriegen luuert hett. »He hett twee utloten, Alwine, hier . . .«.

Vun achter de Huuseck luuster ik no Moder ehr Stimm: »Wat? Twee utloten? O-nee, düsse Murksbüdel!«

Vadder bölkt no mi: »Aandi! Rin mit di! Ik will di helpen!«

Ik stölter rin . . . runner mit de Büx . . . ik, över de Klobrill bückt . . . he, runner mit den Reem vun'n Haken . . . Ring free, hüüt de Runn Nummer Een . . . för em . . . för mi!

De Smart is gresig . . . man, binnen mi reugt sik nix . . . dat löppt so mechoonsch af.

Schuld feuhl ik nich . . . düsse undeugsche Spijeuk . . . well weet egenlich, worför dat goot wesen mag.

Ik arger mi över mien Hulen . . . ik will nich hulen.

Ik verseuk dat to loten . . . noch vergeevs.

Achterno an'n Meddagsdisch versöcht de Oolsch, mi 'n Küssen unner den Hinnersten to schuven, vunwegen ehr egen pervers Pläseer: Nümmt Andi hüüt dat Küssen . . . nümmt he dat nich?

Ik nehm dat nich . . . ik nich . . . hüüt nich . . . nienich!

Denn dat: Eensdoogs stopp ik mit de Huleree. De Oll kriggt 'n osigen Schreck.

Dor is dat Susen vun den Reem, dat Klatschen op de Huut . . . wedderwardig . . . jüst in de so hacheln Stillte op't Klo!

Miteens geev ik nich 'n Mucks vun mi . . . ik hang eenfach över't Klo . . . ik plier dör mien Tronen op de Kacheln.

Normool gifft mi de Oll foffteihn Slääg . . . düttmool . . . he tellt bet acht!

Heel verboost stiert he op mi . . . stött de Döör op:

»Al-wi-ne, uns-Jung-is-ver-rückt! Al-wi-ne, he-schriggt-nich, o-Gott, de-Andi-huult-nich!«

»E-du-ard, wat kloogst du? Uns Jung huult nich? Is dat nich 'n Jammer?«

Een besünner Küll krüppt in mi hooch.

Mi lett de Küll bibbern . . . is dat al de Padd no de *Froren Minsch Süük*?

Wat bloot hett sik in de Köpp vun mien Öllern verdreiht? Schall ik mi inbillen, mit mi stimmt wat nich? Ik begriep nich, woso sik de Oll över Soken ohn Belang so veniensch opregen kann . . . un ümmer de lege Graps . . . her mit den Reem . . . fix wat dool op den Andi!

Heff ik mool ’n Rangelee op de Stroot . . . gifft dat dor mool ’n blodig Nees.

Schons . . . Vaddern kummt anstört: »Schluss jetzt, Sluss mit dat Haugen, Sluss!«

All de Anner’n hebbt bannig Schiss vör uns, vör mienen Ollen . . . gootgoot, ook vör mi.

Tomeist rennt de Bödels weg un verkruupt sik achter Heck un Kratt.

Mennigmool kickt Vadder minnachdig an mi dool: »Du hest nich Mumm in de Knoken. Keen hett di denn hüüt afleddert?«

Nee, nüms nich . . . düttmool nich un vördem nich.

Ik geev nix op sien Gefosel . . . dat geiht mi an’n Moors vörbi!

Bloots, woso is de Oll weller in Roosch?

»He, Alwine, Andi hett sik wat vör´t Gatt haugen loten.«

»Uns Jung? Hett sik verdreschen loten? Düsse Slappsteert!« hüüchelt Moder vör sik hen.

Bloots, dat is je heel anners lopen . . . beid harrn sik eerst den Fiete un dorno den Matten ankieken müsst!

Een tobinnerst opwoken Küll lett mi all’ns üm dat Gedoo vun de Ollen liekgüllig warden . . . dat Puhei tohuus is mi nu . . . nee, al lang, schietegol.

De Schooltiet heff ik kloorkregen . . . allens schoodloos överstohn. Mit veerteihn fang ik dat Smeuken, mit foffteihn dat Supen an. Rein tofällig koomt mi in’t Naverdörp dree Glatzköpp in de Meut . . . miteens heff ik Kumponens! Un wat för wecke!

Ik sack af . . . breek mi egenhandsch, moroolsch dat Gnick . . . dat will ik so!

Remmidemmi, mit de Glatzen . . . remmi, mit jem . . . demmi, mit mi!

Wat uns Trupp neudig dücht . . . wat wi bruken doot . . . ward klaut . . . klaut . . . klaut . . . allermeist geiht dat goot.

No un no rück ik op bi den Hupen . . . ik ward bruukt.

Dree Maanden loter . . . ik bün de Boss . . . bramsig hatt worrn . . . dörch de Togels tohuus?

De Glatzköpp hollt mi för . . . ik weet nich wat. Foken schüdd’t se Kööm un Beer in mi rin, ik fall nich üm . . . ik feuhl mi stark un bliev ik sülms . . . frömd för jem.

Se hebbt Respekt, kumfortobeln Respekt.

Gewalt un Togels hebbt ehr Wark an mi daan . . . för dat, dat nu kummt spann ik dat Nett vun Ungnood op . . . mag dor komen, keen un wat will . . . nüms ward dörch dütt Nett fallen!

Egenlich wahn ik bi mien Öllern, man, ik huus dor nich. Ut blankpure Gewohnheit koom ik dor noch hen . . . un wenn ik mool düchdigen Smacht heff.

Ennlich, ennlich kummt een so orig . . . no mien Feuhlen de so neudig dulle Nachd.

Duun stoh ik buten vör de Döör. Moder pliert dörch dat Spionslock . . . se schriggt loos:

»O, o-nee-o-nee, Andi hett weller sopen . . . he . . . dor buten . . . he kickt so as'n . . .«.

Ik hüür den Ollen slarpenfeuts binnen de Huusdöör rankomen:

»Du kommst hier nicht rein. Du kummst . . . du büst 'n Schann för uns, för't ganze Dörp! Haug af, du Suuplock!«

»D-dat i-is schietkoolt hier b-buten«, stomer ik, »mookt sch-schons de D-döör op!«

»Dat künn di so passen, du bliffst buten!«

Dor stoh ik breetbeensch vör de Döör . . . stuurstief as . . . de Küll hett mi footkregen.

»Ik b-bün bi den Sneestorm t-teihn K-kilometers her lopen, nu w-will ik bi jo rin.«

»Neenee, du verdeenst dat nich. Dütt is'n anstännig' Huus, un du büst . . .«.

Wieter kummt de Oll nich. Ik . . . poor Schreed trüch . . . buller mien Schuller tegen de Döör . . . afsünnerlich gedüllig . . . man, de Döör geiht nich op . . . ik . . . de Schuller hooch un . . .

»Holl op, loot dat«, grunzt un gnurrt dat vun binnen.

Sluffslapp wank ik rin un glotz in de tucken wittneesigen, suuermuulschen Visooschen vun mien Öllern.

»Brroahrrch«, in mien Moog un Darm wörgt dat . . . »brroahrrch« kotz ik övern Teppich . . . un nochmool . . . merrn op den dor inweevten Boom-vun't-Leven.

Ik stolter, ik kotz, ik rutsch . . . all'ns Dreihen un Schuckeln un Dreihen üm mi rüm . . .

»Weetst du, wat'n mit'n Keuter mookt, de op 'n Peddich schitt?«, brüllt de Oll.

»Nee! Nee, o-ober du vertellst mi d-dat . . .«

»Man stickt den Keuter sien Nees in de Schiet, denn schitt he dor nich weller hen!«

Is't dat? Ik pruust . . . ik swieg stille . . . wat nu woll kummt?

He perrd't op mi to . . . packt mi in't Gnick: »Du büst nu de Hund . . . du . . . un wat mutt ik mit di moken?«

»D-dat loot man lever n-no«; wohrschoo ik . . . jüst so groff, as ik dat noch kann.

He stuukt mi dool no den Placken Kotz.

Dorneven ziddert un zetert de Oolsch in ehr bruunscheterig, vullklakkert Nachtkledoosch.

»Holl op, holl e-ennlich op«, röchel ik.

»Wohr di, du lierst nu, wat den Keuter malleuert«, prohlt he.

»Ik heff di seggt, d-dat langt!«

Nu ward't leeg, he wruuckt mi wieter dool . . . mien Gesicht nu över den Speegkrooms.

Dat mag ik nich inseihn . . . ik un mien Nees dor rinsteken loten?

Mi ruckt dat op de Siet . . . ik sloog mit den rechden Foot no em . . . baff, mien Hack rumst em unner't Kinn! He kracht achterkoppsch tegen de Dischkant un rüüscht rinner Smeer un Schiet op'n Bodden . . . sien glosig Ogen stiert no boben.

Ik teuv, he kummt nich hooch . . . he mookt nich mool Anstalten hooch to komen.

All de veelen Johren is de Oll ümmer so brutool tegen mi west, un nu?

Nich mihr as'n krummbogen Wicht liggt an de Kant vun't Sofa vör mien Feut.

Överrascht? Ik?

Nee!

Mi bedüüd't dat nix . . . deep binnen mi feuhl ik: »Andreas, du büst so as de *Froren Minsch* . . . nee, nich bloots as . . . du büst nu de trecht- un dörchtogelt *Froren Minsch*!«

Vull unbännig Woot fangt Moder an, mit ehr smerigen Fingernogels dör mien Gesicht to kleien. Se zackereert as een scheefwussen Buckelhex üm mi rüm . . . tegen mi an:

»Du hest dienen Vadder haugt, du hest dienen Vadder perrd't! O-nee, he hett sienen egen Leevvadder . . . he hett . . . wo kann't angohn?«

Na un? . . . ik loot ehr wieter kleien . . . Bloot dröppelt an de Siet op den Footbodden . . . plott, plott, plott.

Ik luuer . . . ehr Murr ward minner: »Du – hast . . . deinen Vater . . . dienen Vadder hest du perrd't!«

»Na, büst du l-langsoom trecht mit dat K-kleien?«, gnegel ik patzig.

De eersten Wöer to ehr – sörrer 'n halv Johr!

»Doch, ja, Andi, ik gleuv, doch, ja«, antert se . . . sluchz . . . nu tamm un lamm.

Je . . . un den komen Dag hett ook Vaddern de besünner Süük . . . so as de Aaron in Brighton . . . un as ik . . . nu ook he, hier in't Huus.

Gor nix vun em . . . vun »den Ollen vun freuher« . . . is noch dor!

Fudderhen heff ik mi ook vun anner Froons dör't Gesicht kleien loten. Dat is de totole Macke bi mi worrn.

Ik heff Deerns för mi inspannt . . . ik heff mi an jem vergrepen . . . ik heff denn geern in Bruni in Mona in Trine rümstochert un an jem rümslickert.

Man, wenn een anfangt, vun Leevde to foseln . . . höllschfies utlachen doo ik ehr . . . foorts holl ik mien Visoosch hen . . . schons geiht mit Heug dat Kleien un Kratzen loos!

Loter, ik heff nochmool 'n Breef in Opa – nee, in mienen Breevkassen funnen. De Lyriker Aaron Sirach schüdd't sien Hart ut . . . brockenwies lees ik dat so: »Versteihst du, Freerk . . . ik steek in so'n Guldfischglas . . . in dat lütt Aquarium koom ik nich vöran . . . bloots Bangen un Schuddern . . . ik erinner dat nich, Rootspoon . . . kann ik dat drinken?

Ümbi mien Puuch toveel Winter . . . noch dat Duustergreun un dat Lock in de Muuer . . . dörch dat Lock grient de Maand no mi rin . . . nu versackt hier an de klamme Küst vun Sussex dien utrangeert Poetenkolleeg in sien egen Schiet un Dreck . . . loot di greuten un graleeren, noch dütt eene Mool – Aaron.«

Geern much ik dor op antern – man, kann ik nich . . . ik heff je nich een richdige Adress.

»Unkel Aaron . . . würklich schood . . . deit mi leed.«

Jichenswat löppt opstunns anners . . . löppt al jichenwat scheef?
Kummt op uns' Koppel Glatzen villicht sowat as'n Enn to?

Veer Mackers sitt't no den Krawall in't Stodion »Vorwärts« för dree Maanden in'n Knast . . . Rico un Vitali hebbt sik mit'n klauten Jeep toschannen feuhert . . . Kalle, Stoffel, Uffe teuvt no dat Fackelsmieten op dat Migrantencamp neegbi Malchow op ehr'n Prozess.

In uns' muchelig Bood leevt neven mi noch Danilo, Atze, Siggi, Katja, Biggi. De Deerns hebbt Jobs . . . wi Jungs lungert rüm, klaut wieter, suupt un sloopt . . . denn, wenn't uns neudig dücht.

Ungnood is freegeven . . . wi kungelt wieter mit Schandools . . . mit de Langhoorigen . . . de Jusos . . . stänkert mit de twee Jehovas op'n Markt vun Waren . . . stried't mit veel anner Pack, an dat uns nix liggen deit . . ., dat so gor nich to uns passen mag.

Joho, ümmer dool op jem . . . dor ümbi Lübz un Plau . . . achter Lutenlust un Parchen.

Een-, tweemool noch hen no de Glatzendrepen: Im Gleichschritt, marsch - die Reihen fest geschlossen!

Avers, dorin sitt't al toveel Wörms . . . ook dor blifft uns nix anners as dat Vullsupen un de so süükmoken, nich ehrlichen, tückschen Achterrümtöörns . . . tegen allens un nix.

Man, denn: Dree Doog heff ik mi weller tummelt . . . duun, noch duner . . . vull!

Sachs erinner ik noch dat:

In een düüsterstickig Lock unner de deipsacken Schroog blangen so'n Holttoorn bün ik unnerkropen . . . villicht unner een »Ik-weet-nich-wo-ans-woso-worhen«?

Wat un wor dat is?

De Deern, naja, so'n Süster Sankt Annedore-Irmenhild, find't mi dor . . . 'n lütt beten öller as ik is se woll.

Dat so egenoordig Minschenkind puust mi an . . . to mi röver strohlt een unwenn'te Warmte . . . een bliedheemelig Gefeuhl treckt mi vun unnern Buuk her no boben.

Sowat kenn ik nich . . . süht op jeden Fall nich no nie'e Togels ut . . . well kennt nu wat un ahnt . . . keen un wen un ik?

Mit frogen Ogen luuert se op den eenen, den rechden Ogenblick: »Na, kummt he, kummt he nich?«

Ik koom . . . jüst op den ünnersten Tritt to sitten.

Wat ik seihn kann? Nich veel . . . kuum ’n Spierken Lücht . . . dor achter mi, de Wennelstieg no boben . . . no boben?

Mihr as’n Halvduuster gifft dat je nich . . . unner de Schroog . . . blangen de Wennelstieg.

»Sch-schall ik mit di d-dor rop?«

»Nee«, suustert mien Engel, »erstmal hier raus und da rüber . . . dorhen no de Missjoon . . . auf ’ne Tasse Kaffee . . . beter op ’n Töller Arftenzopp . . . op ’n Botterrundstück.

Wat sühst du bloots ut . . . wokeen hett di so . . . de legen Schrammen in’t Gesicht . . . un keen hett di, nehm ik mool an, so trecht . . . wer macht sowas . . . wennehr hett dat anfungen?«

»Anfungen? Och, d-dat is doch eendoont, dat geiht di gor nix . . . naja, anfungen m-mit mien Ollen, ’n Dullkopp . . . mit sien afoordig Togelee . . . u-un mien Moder, mit ehr wunnersoom Kleieree. W-würklich, nüms hett mi dat verklookfi-fiddeln kunnt, woso un w-woans un woför dat good un n-neudig west is un woto mi dat ö-överhaupt hett helpen schullt, de osige T-togelee«, stomer un nuschel ik ohn Enn, »nu, villicht is dat ennlich ver-ge-geten un vörbi.

Eh, teuv, mien Lütt, teuv! Ik k-koom je al.

Oaarh, eersmool m-mutt ik, bruuk ik ’n . . . w-wor is hier ’n P-paddemang, segg, oaarh, segg, wor f-finn ik ’n . . . hier a-achtern? In dütt Kabuff, oder villicht dor ü-üm d’Eck?

Un, goh mi man af mit dien A-arftenzopp . . . bi d-den Gedanken kummt mi’t hooch . . . beter, du sorgst f-för’n Halven Lübzer . . . för’n Kóbenhavner K-kümmel . . . villicht ’n Gammel Dansk . . . un ’n poor pralle Klinker K-knacker, mien Lütt . . . bitte . . . m-man loos!«

Upstahn

„Upstahn, upstahn!“
see de Hahn.
„Ik bün all overenn!“ overenn = schon bereit
see de Henn.
„Wat hebb ‘k mi verfehrt!“
see dat Peerd.
„Roop du man to!“
see de Koh.
„Vörbi is de Slaap!“
see dat Schaap.
„Futt koom ik, futt!“
see de Mutt. Mutt = Mutterschwein
„Wi blieven noch liggen!“
seen de Biggen. Biggen = Ferkel
„De is heel van d’ Padd!“
see de Katt.
„Ik gah in mien Huus!“
see de Muus.

Un de Maid puust in’t Füür,
un de Knecht gung in d’ Schüür,
un de Buur kwamm un see:
„Goden Morgen! Is’t all up d’ Stee?“

Der Bäckermeister Dirk Harm Ojemann aus Nadörst (südlich der Stadt Norden) machte sich im vorigen Jahrhundert selbständig und eröffnete in Berumbur eine Bäckerei mit Krämerladen. Er verstarb früh, so daß eines seiner 11 Kinder, nämlich Johann, die Bäckerei alsbald übernehmen musste. Ein weiteres Kind, nämlich Harm Dirks Ojemann, ging mit 14 Jahren auf die Präparandenanstalt in Aurich und wurde Lehrer.

Zugesandt von Wiard Raveling, Westerstede

Suche nach Dirk eingestellt

Die Ermittlungen um das Verschwinden des seit
35 Jahren vermissten Dirk Sch. sind eingest . . .
Hannoversche Allgemeine,
dpa – Emden 30. August 2014

Spoor in't Nix

Ogenblicken alleen scheed't för Minschen allens in een Dorvör un Dorno.

Mi, Hedy Termölen, domols Schiller, ut Kröpelin in Meckelborg, güng dat so, as mien »Dorno« vör 35 Johren anfüng, dunn, an'n 10. in'n Martsmaand 1979, vörmeddoogs.

Dat för mi denn so undeugsch Dorno weer de Froog an Lütt-Silvie, de vun't Spelen an de totol tofroren Beek trüchkomen weer, de bange Froog: »Wo is dien Broder, wo is Dirk?«

28 Johr oolt weer ik dunn. Mihr as mien halv Leven stell ik mi sülms un anner Lüüd ümmer weller düsse Froog: Wo is Dirk?

Mien Söhn, domols dree'nhalv, weer mi dull an't Hart wussen, mi so liek, een Kopp, een Mors – lütt Düvelchen neum ik em. Oh, wo kunn he sik so geern tutig un buckig anstellen!

Un denn duuk Dirk miteens nich mihr op. De Unwissheit zermarter mien Leven, düüster bang Ahnungen, unbehoglich, narrsch mien Dreum.

Man ik kunn mien verdreetlich Lengen an nüms afgeven.

Mien Gespons Nico Schiller, Voder vun Dirk, mien Dochder Silvie un ook Moder Ella beden un bidden noch un noch, ik müch mit mien so argerlich Verdreitheit doch ophollen.

Loter, no qualvull Johren wörr ik op Nico totol suuer. He wull achter uns Utreis in den Westen 1988 dat Leven nieg anfangen, heel ohn dat för mi ümmer bedüden- un lengenvull Forschen no un Erinnern an Dirk.

Hüüt leev ik mit mien tweeten Mann, Onno Termölen, in'n hölten Bungalow in Bedekaspel an't Grode Meer in Oostfreesland. Still is dat hier, Moor, Woter, Beisen . . . Roh.

Nich to foken bün'k mool weg. Tweemool de Week to'n Swömmen, alle twee Weken to'n Psychologen, vunwegen den Verfolgenswahn tegenöver de Stasi – so de Diagnoos.

Op mienen breden Schrievdisch liggt Dokus, Flyers mit Dirk sien Fotos, Afschrieven ut Akten vun't Ermiddeln üm Dirk un . . . de Stroofanzeig

tegen Unbekannt vun lesde Week »Wegen des Vermisstenfalls Dirk Schiller, geboren am 13.06.1975, vermisst seit dem 10.03.1979«, opsett vun mien veerde Anwältin – dat gallig Dokument över een Moder ohn' Freden.

Buten dat Huus, vun Onno anbuugt, de Kamera, se överwacht Stroot un Vörgoorn, dat is mien Macke, dor höllt mi ümmer noch dat Bangen vör de Stasi fast.

Groot is dat Höpen, Dirk steiht jichenswenn doch noch mool vör de Döör.

Ik bün mi seker, weddererkennen do ik em!

Över den Schrievdisch hangt dat Phantombild vun Dirk, so as he hüüt . . . hett een vun't forensisch' Fack trechtklütert ut Fotos vun Nico, twee Cousins un mi, as ik in Dirk sien Nutiedsöller wohl utseihn kunnt harr.

35 Johr trüch: Anfang Janevar 1979 leeg Post vun mien Arbeitssteed an mi, Hedy Schiller, in'n Breefkassen. De »VEB Kohlekraftwerke Völkerfreundschaft Schwerin« graleer to mien Teihnjohrsdorbisien un Anerkennen för mien Verdeensten.

Bobento spendeert: Twee Weken Familjenfeerjen in't Kurheim bi Stollbarg in't Arzgebarg.

Veerteihn olliche Winterdogen legen achter uns, as dat op de 350 Kilometer lange Trüchfohrt loosgohn dä. Denn de Paus, Dirk müss eerst op't Klo, dorno drinken, eten, spelen. Blangenan uns Trabbi op den Parkplatz stünn de düüsterblage Moskowitsch, seker stüüert vun'n hogen Parteibonzen. De Schees wull'n wi uns mool ankieken. Man as wi binnen wen sitten seihn, dreihten wi af un leupen runner no de lütt bet op de Grund tofroren Beek. Beten Rutschen, Glitschen, Juchen! Nico un ik trüch no'n Trabbi, 'n beten ümpacken. De Göörn schullen glieks nokomen. Silvie weer de eerst, un ik froog, so as 'n Moder frogen deit: »Wo is Dirk?«

Silvie dreih sik üm: »Eben war er noch hinter mir.«

Je, vun jüst op nu begünn dat Dorno in mien Leven!

Eerst noch bleev ik gerohig. Mit'anner leupen wi op un dool de Beek – Gespons Nico ook op't Ies langs. Nix reug sik, nix krach. Inbroken wesen kunn Dirk nich. Op uns Ropen un Bölken keen Antwoort. De opkomen Panik sneuer mi den Hals to:

»Kiek mool, Nico, de Moskowitsch is verswunnen! Hebbt de . . . Dirk, villicht?«

Tüschentieds weern Füüerwehr un Pullzei alarmeert. Stünnenlang Seuken bröch nix.

Wi bleven noch ’n Dag – allöverall un narms dä’n wi seuken: Nix vun Dirk!

Wat bleev uns?

Denn – wi dree doch trüch no Kröpelin.

Dartig Johr is dat nu her, meist ’n halv Leven. In’n Knast heff’k seten, scheed’t vun Nico, twee Grootkinner vun Silvie.

Vör veer’nhalv Johr heff’k Onno kennenliehrt un heirood’t.

So harr Tied villicht Wunnen helen kunnt . . . wenn nich de Tied all mien Süükdoom alleen un sülms west weer.

FRANZ NOLTE

Bedenk et!

Bedenk et guet, bedenk et duwwelt:
Van Allem, bat diu bejnäin hiäst gruwwelt — bat = was
An Silber un Gold, an Guet un Geld, –
Am Dage, bo diu gäihst iut der Welt, — bo = wo
Blitt Alles *hej*, — Bleibt alles hier
Gäiht *nix* met dej.

Doch bat diu dem Nohwer hiäst Guerres dohn,
Hiäst iehm in der Näot te Hülpe stohn;
Äin fröndlich Wort, äin Sprung in der Nacht
Un härrst diu iehm men en Glas Water bracht:
Gäiht *Alles* met dej — Geht alles mit dir
Un blitt *doch hej*. — Und bleibt doch hier

► vgl. Aufsatz Seite 23

Wille Räosen

En Sluat vull Prinzäßkes,
Un dät Sluat, dät is gräot,
Un all dai jungen Damen,
Dai kledd iäk in Räot. — Die kleiden sich in Rot

Un se danzet met ’em Winne,
Un se spaigelt iäk im Dau,
Un de Sunnenvuile un de Hummeln — Sonnenvögel = Schmetterlinge
Titeläiert se »Gnödege Frau«.

Un bey Dage de Sunne
Un de Mon in der Nacht,
Dai könnt iäk nit sat saihn
An diär rosaräoen Pracht.

En Volk van Musekanten
Hiät de Sumerwuhnunge hey; — Hat die Sommerwohnung hier
Se flött un se singet,
Un’t Konzert, dat is frey.

Wille Räosen an der Hecke,
Prinzäßkes im Sluat
Het scharpe, scharpe Dören, — Hat scharfe, scharfe Dornen
Un bev allem is wuat. — Und bei allem ist was

Et giett en Lachen

Et giett en Lachen, dät dait säo wäih, — Es gibt …
Et giett en »Jo«, un dät hett »Näi«. — … das heißt »nein«
Biu wenneg doch äiner vam anderen wäit, — Wie …
Biu sellen en Hiärte, wat dik verstäiht! — Wie selten ein Herz, …

Gesichter gier' et, stäinern un kalt.	... gibt es, steinern ...
Se het iäk in gröttester Gewalt,	Sie haben sich ...
Un unger der Maske, do schrigget de Näot,	Und unter ...
Un unger der Aske, do glemmet de Gläot.	... da glimmt die Glut
Et liett wuahl 'ne Hand säo feyn un slank	Es liegt wohl ...
Op seydenen Küssens, stunnenlank,	
Un biewwert doch nachts ohne Rugge un Rast:	... ohne Ruhe ...
O Prunk un Prank! O Dageslast!	... und Prangen
Biu sellen doch äiner en andern verstäiht,	Wie selten ...
Biu wenneg doch Brauer van Brauer wäit,	Bruder von ...
Un früemed gäiht äiner am andern verbey:	Und fremd ...
Wat gäihs te mik aan — war weß te van mey?	... was willst du von mir?

aus: Vagantenlaiers

Meyn Ränzel is nir allteswor.	nicht allzu schwer
Wat dau ik met Gepäck!	
Dät hänget emme, grad as de allen Johr'	… hängt ihm ...
Barbarske op'm Genäck.	Barbarisch auf dem Genick
Smeyt af, smeyt af, wat drücken well!	Wirf ab ...
Deyn Hiärte viär allem sey licht!	Dein Herz vor ...
Un de beste Rot, meyn laiwe Gesell:	Und der beste Rat ...
Suarg, dät deyne Srieweln dicht!	Sorg, dass deine Stiefel dicht!

aus: Lesebuch Christine Koch, zusammengestellt von Peter Bürger, Aisthesis [Verlag] 2017,
► vgl. Rezension in Heft 4/2017, Seite 70.

Dat ole Chaiselongue

»So, dat wöör schafft«, dach Karl Reiners, as he in de Stuuv kööm. He slöög sik den Stoff vun de Hannen af, güng na't Finster un plier dör de Gardinen na buten op de Straat. Dat ole Chaiselongue, wat se tomals vun sien Fro ehr Groottante arvt harrn, stünn dor buten bi den Sparrmüllhümpel.

Endlich wöör dat Schietdings weg, dach he. Wo lang harr he dor al op rümsnackt, aver sien Fro much nich dorvun laten. Se harr as lütt Kind all jümmer dorop rümsprungen, dor kunn se so'n Arvstück doch nich utslaan.

Dorbi wöör dat Beest so groot, dat Karl sien Fernsehsessel gor nich mehr noog Platz harr in de Stuuv. Tweemal sünd se dormit ümtagen, eenmal müss Karl sogor dat Döörlock grötter maken, dat dat dor dörpass. Bi't Sleepen haal he sik jümmer en Hexenschuss un wenn he dor sünnavends mit den Utklopper op rümschechen dä, geev dat en Sandsturm as in de Sahara.

Dorbi wöör dat ole Dings nich mal kommodig. Bi't Kaffedrinken seet een dor so hooch, dat'n de Tassen op den sieden Tisch kuum to faten kriegen kunn un denn wöör de Weg na den Mund so wiet, dat dat nich ohn Plack afgüng.

Un de Lehnen an de Sieten wören ok all utgnault. Jüst wenn Karl in de Middagsstünn de Ogen toharr un vun La Paloma un de Südsee drömen wull, füll de Lehn af un em bleev meist dat Hart stahn.

De beiden achtersten Been wören afbraken, dor stünn nu Kalksandsteen ünner, aver de beiden vörsten Been wören as Löwenfööt formt. Un wo hart wören de! Al tweemal harr Karl sik den groten Tohn doran stött, dat de blau worr un de Nagel na en poor Weken affull.

Dat Chaiselongue wöör en groot Malöör för Karl un he harr sik dor vundaag noch mit afreten, wenn, ja wenn Käthe de Parlenkeed nich afreten wöör, as se enen Avend mit ehr Tennisfründin Sophie op dat Sofa seet un ehr verkloren wull, wo se de Rückhand dörtöög.

De Bernsteenparlen kullern dör de Stuuv un as Käthe meist all wedder insocht harr, lang se ok noch mal in dat Pulster vun dat Chaiselongue un funn dor, wat glöövt ji wull? Jawoll, en echte Muus töög se ut dat Chaiselongue. Leider leev dat Deert nich mehr un wöör all en beten tohoopdröögt. Aver so'n Överraschung för Käthe un ehr Fründin Sophie, beid schreen to desülvige Tiet dat hoge C so schöön rut, dat een vun de Glühbirnen dörbrennt is.

Dat Chaiselongue müss an den nächsten Dag rut un stünn denn in de Garaasch. Tweemal hett Karl dat in dat Blatt hatt, aber nüms wull dat Dings köpen. So giezig as he wöör, en drüttet Tour much he dat doch nich wagen.

Bet to'n Sparrmülltermin stünn dat Chaiselongue also in de Garaasch, un nu harr Karl dat Beest in't Düüstern na buten wöhlt. Sien Auto harr veer Maand buten stahn müsst, de Lack wöör al ganz matt. Aver nu harr dat jo en Enn. »Nu kiek di an, wat dor buten los is«, dach he. Autos föhren op un daal, welk harrn sogor en Hänger achter. »Disse Sperrmüllmonarchen«, dach he, »wöhlt allens uteneen un laat den Rest liggen.« Un wat de allens bruken kunnen. Lampenschirms, Stöhl ohn Been un sogor oolet Warktüüg. Karl Reiners wöör froh, dat he sik nich mehr mit so'n olen Schiet afrieten müss. Aver wat wöör dat, dor kööm en un keek sik sien Chaiselongue an, nu kööm noch en dorto. Kiek di dat an, nu striedt se sik all meist. Mütt womööglich en Schiedsrichter kamen un rutfinnen, wokeen sik Käthe ehr bestet Stück ünner den Nagel rieten dröff un in't Huus de Geschwister vun de Muus finnen schull.

Karl höög sik bi den Gedanken, aver buten worr de Striet grötter, nu kregen se sik doch würklich in de Wull. Wo verrückt müssen de Lüüd ween, goot Altertum hen un her, aver dat ole Schabrack vun Chaiselongue lohn doch den Striet nich. Wöör vun vor den eersten Krieg vun Luis jichenswat, de ganze Malesche, un denn de Sprungfeddern, de keken dor ok al meist dör un överhaupt, Karl harr sik dor noog an argert. Wat wöör dat? Een vun de beiden töög en Breeftasch ut de Jack. Wat schull dat denn heten? Wull de an'n Enn den annern utbetahlen? Harr de sik nich mellen kunnt, as Karl dat tweemal in de Zeitung annonciert harr, blots föfftich Euro, dorbi wöör dat Chaiselongue bestimmt mehr weert. Karl füll in, sien Fründ Max harr eenmal enen olen Stohl för fiefdusend Euro köfft. Un dit wöör doch en Chaiselongue. Veel grötter as en Stohl. Wöör dor womööglich doch wat an, wat he nich sehn harr? Buten harr de een de Geldschiens al in de Hand. Nu kööm Karl in de Gang: Wenn hier en Geschäft to maken wöör, denn kunn doch blots he dor an verdenen, oder? »Käthe«, rööp he sien Fro, un de Stimm wöör ordich opreegt: »Käthe, dor buten will ener dien Chaiselongue klauen, dat geiht um de Familienehr. Käthe laat uns gau rutgahn oder noch beter: roop de Polizei an.«

Un dormit störk Karl Reiners in Tuffeln na buten, um vun dat ole Chaiselongue to redden, wat noch to redden wöör.

aus: Hans-Heinrich Kahrs, Dor liggt dat gröne, platte Land ... vgl. Rezension S. 45

Uns Bidrag to de MeToo-Debatte

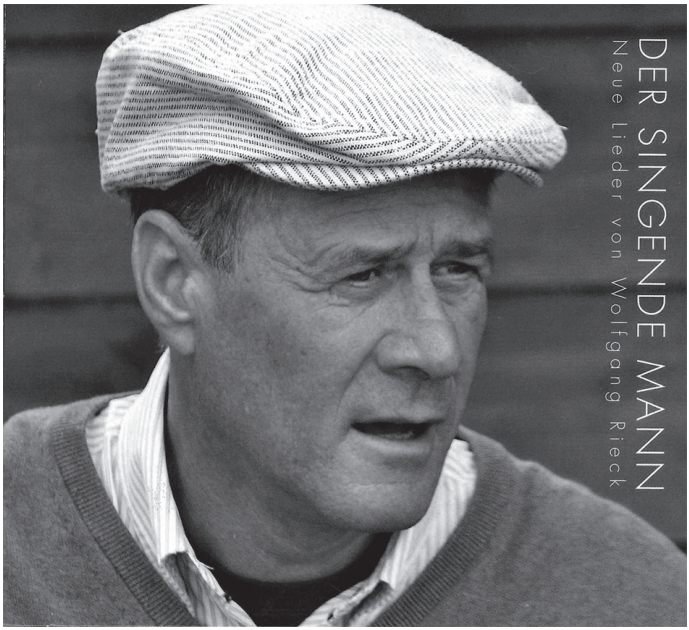
Gender-Saken

Wat keem de ole Wolfgang Goethe
mit dat Gesett woll in de Mööte!
De Fruuns sünd ja – wi hebbt dat lehrt –
hüüt sowat vun emanzipeert!
To'n Bispeel Faust: As ut de Neeg
dat Gretchen he to faten kreeg:
»Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
meinen Arm und Geleit ihr anzutragen?«
Man de: »Weg mit de Poten, du!
Hest nienich höört wat vun ›MeToo‹?«

Zack. Fardig. Un op düsse Tour
geev't hüüt woll keene Litratur:
Wenn jümmers mal so'n jungen Mann
sik an ne lütte Deern maak ran,
un se wöör denn ehr »MeToo« ropen,
denn weer de Saak op Schiet oplopen:
Keen Hamlet un Ophelia,
keen Romeo un Julia –
de helen wunnerboren Dramen
weern nie passert bi sockse Damen!
Und dorüm heet dat ünnern Strich
(tominnst, wat mi bedrifft): »MeNich!«

Platt-Etüde Nummer 57

Hogen Pries för Wolfgang Rieck



Opsätz

Wi kennt em, den Rostocker Ledermaker Wolfgang Rieck. He hett faken op de Bevensen Dagfahrt sungen oder för den Quickborn-Vereen, wenn de den Quickborn-Pries övergeven hett.

Opfullen is he uns in de Wendetied. Dor düker dat Rostocker Duo »Piatkowski & Rieck« op mit wunnerschöne Leder to Texten von John Brinckman, Erna Taege-Röhnisch, Theodor Storm un Gustav Paech, to de Villon-Nadichtung von F.H. Schaefer un to eegen Texten. Rund achteihn Johr sünd Wolfgang Rieck un Joachim Piatkowski tohoop optreden. Denn hett sick Joachim Piatkowski op sien Arbeit as Mediziner konzentreert. Wolfgang Rieck weer en Tiedlang mit de Grupp »Liederjahn« tohoop. Siet 2001 tingelt he mit Programme för Kinner un opwussen Lüüd mit hoch- un plattdüütsche Leder dör de Lannen. He is mit en Reeg Priesen un Stipendien ehrt worrn un is faken in'n Rundfunk un in't Fernsehen to hören un to sehn.

Wolfgang Rieck is keen Amateur – tominnst, wat de Musik angeiht. He hett an dat Rostocker Konservatorium Gesang un Gitarre studeert. Man bi veel von sien Leder is nich blots de Musik von em, man ook de wunnerschönen lyrischen Texte.

De Pries, de he nu in'n September in Mainz kregen hett, de Lederpries von de Lederbestenlist is wat Besünners. Vergeven wöör de Pries toeerst von en Jury bi den SWF, siet 2003 is dat de Vereen »Deutschsprachige Musik«, un in den sünd Fachlüüd ut Düütschland, Österriek, Belgien un de Schwyz. Den Pries gifft dat siet 1984, un as erst hett Wolf Biermann den Pries kregen för sien Leed »Der Deserteur«. Denn kreeg Konstantin Wecker den Pries, Franz Josef Degenhardt, Reinhard Mey, Franz Hohler, um blots de optotellen, de ick kenn. En poor von jem hebbt den Pries al faken kregen. Un nu – Wolfgang Rieck. Wi freit uns mit em un graleert, ook wenn he den Pries nich för en plattdüütsch' Leed kregen hett.

Kregen hett he den Pries för dat Leed »Vergessene Helden«. Un dat Leed is heel besünners, dat besteiht egentlich blots ut den Refrain:

> Was soll ich tun in diesen Zeiten?
> Mach ich mich klein oder richt ich mich auf?
> Gott, lass mein Leben nicht entgleiten –
> Nehm gegen Unrecht mein Ende in Kauf.

Twüschen dissen Refrain vertellt Wolfgang Rieck von de »Vergeten Helden«, de dat in de Tied von de düütschen Verbreken ook geven hett: vertellt von Sonderführer Günter Krüll, de den Jöden Pjotr Rabzewitsch redd hett, as all Jöden in dat Ghetto Pinsk ümbrocht warrn schullen; vertellt von den Haupttruppführer von de »Organisation Todt« Willi Ahrens, de veer Minschen redd hett, as över 1200 Minschen in Nemirow (Ukraine) dootschaten wöörn; vertellt von den Danziger Alfons Zündler, den Hamborger Sonderführer Eberhard Helmrich, den Rechtsanwalt Gerhard Wander ut Ostpreußen, den Hauptmann Willi Schulz ut en Dörp bi Posen, den Berliner Oberleutnant Heinz Drossel, den Oberst Wilhelm Staehle. All hebbt se ehr Leven op't Spill sett, um anner Lüüd Leven to redden. En Reeg hebbt ehr egen Leven dorbi verloren – so as Gerhard Wander in'n Januar 1945 oder Wilhelm Staehle an'n 22. April – also twee Weken vör dat Kriegsenn.

Un dat uns Lesers nich bang sünd, dat op de Spegelschiev DER SINGENDE MANN von Wolfgang Rieck bloß trurige hochdüütsche Leder to finnen sünd, druck ick hier dat erste Leed von de Spegelschiev af: »Un sei danzt ...«. Wolfgang Rieck hett sick hier von Barlachs Figur

»Tanzende Alte« inspereern laten. Von em sünd Text un Musik.

Un sei danzt ...

Refrain
Un sei danzt, un sei dreiht,
un sei hoegt sick dortau,
schmitt de Been in de Runn',
pedd' de Ierd mit de Schauh.
Un sei danzt, un sei dreiht,
un sei lacht in de Welt –
höllt ehr Röck in de Hööcht,
' s blots Freud', wat hüt tellt!

Muskanten spält up, lat uns fiern de Nacht.
Hüt gifft' naug tau drinken, hüt ward blots noch lacht.
De Aust makt uns riek, de Harwst farwt dat Land.
Kümmt ran, lat uns danzen, kumm giff mi din Hand.

Un sei danzt ...

De een hett sien Weihdaag, de anner sien Not.
De drüdd' schüffelt Geld, den geiht dat kommod.
Ick heff naug beläwt – ick bün meist alleen.
Dat Füer in't Hart gifft mi Swung in de Been.

Un sei danzt ...

Wat bruk' wi för't Läben? Wat is man Ballast?
Sünd wi nich up Ierd' för Tiet blots een Gast?
So fatt an vergnäugt – de Nacht is noch lang,
wat achteran kümmt, maakt uns doch keen Bang!

Un sei danzt ...

Fortuna, de Diern, is mi gaut wäst all Daag',
dat Gäwen un Nähmen, dat höll sick de Waag.
Wat Glück, dat de Wind meist vun achtern mi weiht.
Kumm lat uns blots danzen, solang dat noch geiht!

Un sei danzt ...

PETER BÜRGER

»Mundart ist ein Stück Heimat und Freudenquelle«

Zur Gesamtausgabe der »Plattdeutschen Werke« von Franz Nolte (1877–1956) aus Hagen

Franz Nolte aus (Sundern-)Hagen wuchs in einer Zeit auf, in der alle oder fast alle Menschen seines Geburtsdorfes im Alltag plattdeutsch sprachen. Er konnte sich nur schwer mit dem Gedanken anfreunden, dass seine Heimatsprache einmal ganz untergehen würde. An die Möglichkeit einer breiten »Wiederbelebung« hat Nolte wohl nicht mehr geglaubt. Mit seinen Gedichten und Aufsätzen wollte er aber dazu beitragen, dass das eigentümliche Platt des Sauerlandes zumindest in Erinnerung bleibt und von künftigen Generationen noch verstanden wird.

Seit diesem Jahr liegt eine stattliche Gesamtausgabe der »Plattdeutschen Werke« von Franz Nolte vor, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Sunderner Heimatbund. Die Enkelin Maria Degenhardt-Arndt (Iserlohn) hat ein kleines Lebensbild und Fotos aus dem Nachlass beigesteuert. Aus meiner Schreibwerkstatt kommt eine ausführliche Einleitung zu allen Textabteilungen. Drei bislang unveröffentlichte – größere – Manuskripte aus dem Archiv des Westfälischen Heimatbundes weisen Nolte als einen Mundartdichter aus, der sein Werk planmäßig bearbeitet hat und das Durchschnittsniveau heimatlicher Vers-Schmieden deutlich übersteigt. Hier stoßen wir auf die bedeutendsten neuniederdeutschen Zeugnisse aus dem Raum Sundern. Dargeboten werden im Buch auch alle Veröffentlichungen aus verstreuten Quellen, darunter Leutegut-Sammlungen, einige hochdeutsche Texte und die Schriften *über* das Plattdeutsche.

Franz Anton Maria Nolte (1877–1956) war das älteste von sechs Kindern auf dem Bauernhof des Hagener Gemeindevorstehers. Er wurde jedoch nicht Hoferbe, sondern bereitete sich wie zwei weitere Geschwister auf den Lehrerberuf vor. Der engagierte Dorfschulmeister und Küsterorganist Peter Sprenger, verheiratet mit einer Tante Noltes, soll großen Einfluss auf den weiteren Bildungsweg zahlreicher Zöglinge in Hagen gehabt haben. Nach Junglehrerstellen in Küntrop und Balve trat [Franz] Nolte 1905 eine Stelle in Dortmund-Bövinghausen an. Im Jahr darauf heiratete er Maria Pingel-Richter (1880–1933), mit der er zeitlebens das Platt des gemeinsamen Heimatortes Hagen gesprochen hat. (Die Kinder des Paares wuchsen jedoch mit Hochdeutsch als Erstsprache auf.) 1914 wurde Nolte Rektor der Altstadtschule in Castrop.

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges werden mehrere Castroper Schulen – darunter die Altstadtschule – von einer Tragödie getroffen, die hier ergänzend zur Lebensskizze im neuen Buch mitgeteilt sei[1]: Nach dem sogenannten Steckrübenwinter schickt man 40 Schulkinder 1918 zur besseren Versorgung auf eine »Kinderkolonie« in Posen. Die Jungen arbeiten neben dem Unterricht für ihren Unterhalt. Kurz vor der Rückreise nach Castrop sammeln sie nach dem Sonntagsgottesdienst im Freien Pilze. Die Köchin gibt sich gegenüber der zutiefst besorgten Lehrerin als Expertin aus, isst selbst aber nichts von dem angeblich genießbaren Fund. 31 Jungen sterben im September 1918 an Pilzvergiftung. Nach Mitteilung der Enkelin hat diese Tragödie Rektor Nolte lange und schwer bedrückt.

Über ein Jahrzehnt später muss sich Nolte aufgrund schwerer Depressionen behandeln lassen und am 1. April 1932 in Frühpension gehen. Ursache sollen der Familienüberlieferung zufolge eine völlige Überarbeitung und Ärgernisse am Arbeitsplatz gewesen sein. Der Tod der Ehefrau am 5.12.1933 führt zu einer weiteren Verschlimmerung des seelischen Leidens. 1936 eröffnet Noltes Tochter Gertrud eine Zahnarztpraxis im märkischen Sauerland. Zwei Jahre später zieht der Vater in ihren Haushalt und findet in Letmathe das Glück einer »zweiten Heimat«.

Schon im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hat sich Nolte über heitere plattdeutsche Verse für die Zeitung am Disput im Zusammenhang mit der Verlegung des Amtssitzes von Allendorf nach Sundern beteiligt. Die frühe Veröffentlichung eines Gedichtes aus der späteren Sammlung *Bunte Blaumen* habe ich jetzt in den Arnsberger *Ruhrwellen* des Jahres 1929 entdeckt.[2] Die nunmehr zugänglichen größeren Dichtungen und Zyklen, die der Autor einige Jahre vor seinem Tod in letzte Fassungen gebracht hat, zeugen vor allem vom Bestreben, zur ernsten Mundartliteratur etwas beizutragen. (Ortsbezüge zum Raum Sundern gibt es vor allem in den wenigen humoristischen Texten.) Das bemerkenswerte Prosagedicht *Dat Plattduits* ist vermutlich schon in Weimarer Zeit entstanden, doch bis 1924 und erneut ab 1929 war aufgrund der wirtschaftlichen Umstände die

1 Rüdiger Hagenbucher: Unvergessene Tragödie. In: WAZ Online, 12.09.2008. http://www.derwesten.de/staedte/castrop-rauxel/unvergessene-tragoedie-id1165470.html

2 Franz Nolte: Allerlei Ruienvaih [Gedicht]. In: Ruhrwellen. Arnsberger Heimatblatt für das Land und Volk der Ruhr Nr. 4/5 – 1929 (Jg. Nr. 6). [Stadtarchiv Arnsberg]

Möglichkeit einer Veröffentlichung kaum gegeben. Auch nach 1945 gab es auf Jahre hin keine Aussicht, ohne Förderung etwas auf den plattdeutschen Büchermarkt zu bringen. Nolte konnte 1953 oder 1954 immerhin sein kleines Werk *Miule un Nase* drucken lassen. In der Schublade lagen viel mehr Texte, die noch heute den Namen „Dichtung" verdienen.

Im jetzt leicht greifbaren Gesamtwerk fehlen Kriegspropaganda-Geschrei und extremer Nationalismus. Der Verfasser, ein Pädagoge mit autoritären Zügen, hegte jedoch ein zutiefst konservatives – weithin bäuerlich geprägtes – Weltbild. Seine literarische Deutung des deutschen Faschismus überzeugt nicht. Verbrechen, Kollaboration und Stillschweigen der Mehrheit kommen nicht zur Sprache. Fast scheint es an einer Stelle so, als sei das Jahr 1945 mit seiner Befreiung von der braunen Mörderbande die eigentliche Katastrophe bzw. »dulle Teyt« gewesen. Zur Demokratie findet Nolte in *Miule un Nase* keine freundlichen Worte. Die späten Arbeiten über »Mundartpflege« fallen sehr praktisch aus und geben wenig her für eine aggressive Sprachideologie. Es irritiert aber ein Hinweis auf die Nachkriegsflüchtlinge im Zusammenhang mit dem Niedergang des Plattdeutschen. In der Regel wuchsen bereits in den 1920er und 1930er Jahren in Letmathe und ebenfalls im kölnischen Sauerland die Kinder schon nicht mehr mit Platt als Erstsprache auf. Die Flüchtlinge aus dem Osten trugen ganz sicher keine »Schuld« am Sprechsprachenwechsel!

Der älteste Sohn Hermann Nolte (1907–1994) soll als Kind besonders oft in Hagen gewesen sein und hatte vermutlich deshalb einen besonderen Zugang zur alten Sprache der »Hahner«. Er sprach als Chefarzt in Altenhundem mit Patienten und dann auch auf dem eigenen Sterbebett mit seinem Seelsorger Plattdeutsch. Noch unter Vorbehalt habe ich sein Mundartgedicht *Terhaime* in das neue Buch aufgenommen. Klaus Droste in Olpe, Geschäftsführer des »Mundartarchiv Sauerland«, hat mir dazu am 18.08.2016 ergänzend mitgeteilt: »Persönlich bestätigen kann ich, dass Dr. Hermann Nolte ›Terhaime‹ bei einem Plattdeutschen Abend vorgetragen hat, an dem alle gebeten waren, *eigene* Texte mitzubringen. Es dürfte sich also um seine Schöpfung handeln. Aus einem persönlichen Gespräch in den 80er Jahren kann ich auch bestätigen, daß Hermann N. gern Plattdeutsch sprach und glücklich über die plattdeutschen Veranstaltungen war. Er wollte hingegen nicht in unseren frühen Textsammlungen vertreten sein.«

Die Mundart, so heißt es in einem Text Franz Noltes, sei »ein Stück Heimat und deshalb Freudenquelle«. Wir wissen heute besser denn

je, dass Menschen auf dem ganzen Globus die Sprache ihrer Eltern und Heimatorte genauso lieben wie ehedem die Sauerländer ihr eigentümliches Platt. Wenn eine Sprache unterzugehen droht, erweisen ihr die letzten Sprecher und Verstehenden eine besonders zärtliche Anhänglichkeit sowie Fleiß bei Verschriftlichung und Forschung. Das ist auf allen Kontinenten und Landstrichen unserer Erde das gleiche Phänomen! – Die Franz Nolte-Gesamtausgabe kann überall im Buchhandel als preiswerte Druckausgabe erworben werden:

Franz Nolte (1877–1956): Plattdeutsche Dichtungen und Beiträge über die Mundart des Sauerland. Norderstedt: BoD 2016. – ISBN 978-3-7412-4205-2 [Paperback; 324 Seiten; Preis: 13,90 Euro]

►► vgl. Seite 14

KLAUS WOLSCHNER

Förderung der Niederdeutschen Sprache

Blick ins Nichts

Die Nord-Länder wollten das Niederdeutsche »stärken«, haben aber das entsprechende Bremer Institut trockengelegt. Ersatz lässt auf sich warten.

Plötzlich der Notanker: Immobilie des Instituts für Niederdeutsche Sprache. Foto: dpa

BREMEN *taz* | Am 1. Januar 2018 soll »die Förderung der niederdeutschen Sprache auf stabile Füße« gestellt werden, so haben es die vier norddeutschen Bundesländer im Oktober verkündet: Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen gründen dafür ein »Länderzentrum für Niederdeutsch« als gemeinsame Gesellschaft. Es geht um »Schutz, Erhalt und Weiterentwicklung der niederdeutschen Sprache«, und das soll »künftig länderübergreifend koordiniert« werden, »Verbände, Ehrenamtliche und wissenschaftliche Institutionen« sollen »eng eingebunden« werden.

Nun ist der 1. Januar verstrichen und das Länderzentrum gibt es nicht. Nicht einmal eine Internetseite gibt es, keine Mail-Adresse und keine Telefonnummer, geschweige denn Büroräume oder einen Geschäftsführer. Klar ist hingegen, worauf einmal der Geschäftsführer sitzen soll: Er soll, so präzise steht es in der Liste der Ausstattung, einen »Drehsessel« bekommen, »Polster schwarz Crêpe« und dieses Exemplar für 1.270,92 Euro hat die besondere Qualifikation »24 Std«. Dieses »24 Std« bedeutet bei Sitzmöbeln nach Auskunft der Möbelbranche: »Einsetzbar im 3-Schicht-Betrieb, 24 Stunden täglich, für Personen bis 150 kg Körpergewicht.«

Wenn man bei den Behörden in Hamburg, Kiel oder Hannover nachfragt, was denn da schiefgegangen ist, so stößt man auf Umschreibungen der Auskunft, man solle in Bremen nachfragen. Die »Koordination« der vier Länder sei eben schwierig, heißt es in Bremen. Was da so schwierig sein soll, wird nicht erklärt. Und wieso die Förderung der Niederdeutschen Sprache bisher »instabil« war und mit einem norddeutschen Landesinstitut auf »stabile Füße« gestellt werden könnte – auch dafür keine Erläuterung.

Bis zum 31. Dezember 2017 stand die Förderung des Niederdeutschen nämlich auf stabilen Füßen: Seit 40 Jahren leistete dies das Bremer Institut für Niederdeutsche Sprache (INS). Es bekam die 271.000 Euro Fördergelder, die die vier Bundesländer für die Niederdeutsch-Förderung weiterhin pro Jahr ausgeben wollen. Fachliche Kritik an dem INS hat es nie gegeben. Geschäftsführer Prof. Reinhard Goltz hat sogar das Bundesverdienstkreuz für seine Arbeit bekommen.

Das INS bearbeitet Nachfragen »aus der Bevölkerung« nach dem Niederdeutschen, hat Fortbildungen für Lehrer angeboten oder staatliche Stellen unterstützt, wenn die ihre Informationen auch in Niederdeutsch anbieten wollten. Das Institut hilft Studenten, die Abschlussarbeiten über Niederdeutsch schreiben wollen, und es gab zwei Lehraufträge für »Niederdeutsch« an der Bremer Universität im Rahmen der Lehrerausbildung.

Das alles wird es am 1. Januar nicht mehr geben. »Das Geld dafür bekommt ja dann das neue Länderinstitut«, sagt INS-Geschäftsführer Goltz etwas ironisch. Das INS arbeitet weiter, will sich auf die wissenschaftliche Arbeit konzentrieren und auf Drittmittel-Aufträge. Das INS verfügt über ein kleines Vermögen als Rücklage – eine Immobilie im touristischen Zentrum der Stadt und eine große, seit Jahren gewachsene Bibliothek. Nichts davon wird das neue Länderinstitut haben. Für den Aufbau einer eigenen Bibliothek steht im Haushaltsplan des Landesinstituts – kein Cent.

Fest steht aber: Irgendwo in Bremen soll das neue Länderinstitut Räume anmieten, 80 Quadratmeter, 12.000 Euro im Jahr darf die Miete im Jahr kosten. Was die Frage aufwirft, warum das alte Institut nicht weiter die Förderung erhält. Außer der nicht weiter erläuterten der Floskel von den »stabilen Füßen« gibt es hinter vorgehaltener Hand nur den Hinweis, die Finanzen seien im INS nicht transparent verwaltet worden.

Im Klartext: Das INS ist ein Verein und pocht auf seine Selbstständigkeit, das passt den Behördenvertretern nicht. Als vor einigen Jahren die Stadt Bremen von dem Institut 70.000 Euro zurückforderte, weil – seit 2008 – überhöhte Personalkosten ausgezahlt worden sind, da ging das Institut vor Gericht – das Verfahren schwebt heute noch. Die Stadt lehnt eine vom Gericht vorgeschlagene Moderation ab. Das Problem: Die Finanzkontrolle der Stadt moniert im Nachhinein Zahlungen, die sie über Jahre bei der Genehmigung des Haushaltsabschlusses gebilligt hatte.

Ein Schwall leerer Worte

Der erste Stein, der auf das INS geworfen wurde, kam aus Kiel. Dort wollte man 2010 die 42.000 Euro, die das Land jedes Jahr beiträgt, schlicht sparen. Bis die Landesregierung feststellte, dass das die Verpflichtungen aus der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen verletzten würde und dass zudem der Geschäftsführer des Bremer Instituts beurlaubt ist von einer Professorenstelle an der Uni Kiel. Wenn Schleswig-Holstein ihm wieder sein Gehalt zahlen müsste, würde allein das schon teurer für Schleswig-Holstein.

Die Politik deckt den Konflikt mit einem Schwall leerer Worte zu. Die Abteilungsleiterin im niedersächsischen Kulturministerium, Annette Schwandner, sagte am 27. Dezember in einer Radiodiskussion, sie wünsche eine »gute Kooperation nebeneinander«. Ziel sei es, »Mehrwert zu schaffen« – offenbar durch das Streichen der Förderung.

taz 1.1.2018

Der Senator für KulturPressemitteilung | Bremen 22.02.2018

Länderzentrum für Niederdeutsch gGmbH: Christianne Nölting wird neue Geschäftsführerin

Am 6. Dezember 2017 gründeten die Länder Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein die Gesellschaft „Länderzentrum für Niederdeutsch“ gGmbH (LZN) für die niederdeutsche Sprache mit Sitz in Bremen. Die Gesellschaft hatte ihre Tätigkeit zunächst mit einem Interimsgeschäftsführer aufgenommen. Nunmehr haben die vier beteiligten Länder nach einem Ausschreibungsverfahren Christianne Nölting als Geschäftsführerin bestellt. „Frau Nölting nimmt ihre Arbeit im Länderzentrum am 1. März 2018 auf.“ Das gab der Aufsichtsratsvorsitzende des Länderzentrums, Dr. Andreas Mackeben, heute (Donnerstag, 22. Februar 2018) anlässlich einer Pressekonferenz in Bremen bekannt.

Im Fokus der Arbeit werden der Schutz, der Erhalt und die Weiterentwicklung der niederdeutschen Sprache stehen. Von hier aus sollen diese Ziele künftig länderübergreifend koordiniert und Verbände, Ehrenamtliche und wissenschaftliche Institutionen eng eingebunden werden. Das Länderzentrum für Niederdeutsch wird maßgeblich in den Handlungsfeldern Bildung und Kultur sowie bei der Dokumentation und einem anwendungsorientierteren Transfer aus der Wissenschaft tätig werden. Ebenso ist eine enge Verzahnung zu den politischen Vertreterinnen und Vertretern in Bund und Ländern sowie den Mitgliedern des Bundesrats für Niederdeutsch vorgesehen. Es soll sich zudem in übergreifende Themen und das öffentliche Leben einbringen, wenn niederdeutsche Interessen berührt sind, und in Abstimmung mit den regionalen Akteuren zeitgemäße Kooperationen und Formate zur Vermittlung des Niederdeutschen entwickeln.

Finanziert wird das Länderzentrum für Niederdeutsch von den vier Ländern jährlich in Höhe von insgesamt 271.000 Euro. Alle vier Länder halten dieselben Anteile an der neuen Gesellschaft und nehmen ihre fachliche Verantwortung in einem Aufsichtsrat gemeinsam und gleichberechtigt wahr. Der Aufsichtsrat hat sich am heutigen Donnerstag zu seiner konstituierenden Sitzung getroffen. Die Mitglieder des Aufsichtsrats sind Dr. Andreas Mackeben (Bremen), Dr. Pit Hosak (Hamburg), Ulf Thiele, MdL (Niedersachsen) und Friederike Löffert-Pokatis (Schleswig-Holstein). Zudem wird ein Beirat gebildet, in dem die Sprechergruppen, der Bund und der Bundesrat für Niederdeutsch beteiligt werden sollen.

Unverzichtbar ist die Vernetzung mit den vielfältigen Strukturen und Personen im Bereich des Niederdeutschen in Norddeutschland; dazu gehören

– neben politischen Vertreterinnen und Vertretern in Bund und Ländern – auch die Mitglieder des Bundesrats für Niederdeutsch.
„Mein Ziel ist es, eine engere Verzahnung der Bemühungen um den Erhalt, den Schutz und die Entwicklung der niederdeutschen Sprache zwischen den beteiligten Ländern zu erreichen. Ich bin überzeugt, dass uns mit dem neuen Länderzentrum ein enger Schulterschluss in der inhaltlichen Kooperation gelingt", erklärte Christianne Nölting.
„In den ersten 100 Tagen wird sich Frau Nölting im Schwerpunkt den administrativen Dingen widmen. Dazu gehören die Klärung der barrierefreien Räumlichkeiten, die Besetzung von zwei weiteren Stellen (wissenschaftliche Mitarbeit und Assistenz) und der nachhaltige Aufbau eines Internetportals mit starkem Servicecharakter und Lehrangebot", ergänzte Mackeben.

Zur Person:
Christianne Nölting ist auf der Insel Fehmarn geboren und mit der niederdeutschen Sprache aufgewachsen. Sie studierte in Kiel an der Christian-Albrechts-Universität Nordistik, Niederlandistik und Germanistik mit Schwerpunkt Niederdeutsch. Bereits während des Studiums arbeitete sie beim Hörfunk des NDR in Kiel als Platt-Reporterin und Moderatorin. Nachfolgend wurde die Platt-Expertin Redakteurin für Niederdeutsch und Friesisch. Nach einem Wechsel zum NDR nach Hamburg wurde sie Sprecherin der plattdeutschen Nachrichten und Moderatorin und Reporterin für Sendungen wie „Wi snackt Platt" und das „Hamburger Hafenkonzert". Nebenher brachte sie die „Sesamstraat op Platt" ins NDR-Fernsehen und drehte später die Einspielfilme für die Sendung „Talk op Platt".
In den Folgejahren erweiterte und verlegte sie ihr Tätigkeitsfeld in den Bereich Fortbildung und konzentrierte sich auf den Erhalt des Niederdeutschen. Sie gründete das Lernportal „Plattolio" mit dazugehörigem Verein, dessen Zweck und Ziel es ist, die niederdeutsche Sprache auch Kindern nahe zu bringen. Dieses Portal wurde 2014 mit dem Heinrich-Schmidt-Barrien-Preis ausgezeichnet. Christianne Nölting hielt und hält zahlreiche Fachvorträge zum Thema Niederdeutsch in der Bildung und arbeitet in Workshops mit verschiedenen Themenschwerpunkten mit Lehrern und Lehrerinnen in den Ländern Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.
Sie entwickelte unter anderem für das Lehrerbildungsinstitut in Schleswig-Holstein (IQSH) den ersten Zertifikatskurs Niederdeutsch in Form eines Blended-Learning-Webinars „op Platt". Christianne Nölting unterstützt seit mehreren Jahren länderübergreifend die Ein- und Durchführung des Plattdeutschunterrichts in den Schulen und setzt sich vielfältig und aktiv für den Schutz und die Stärkung des Niederdeutschen ein.
Christianne Nölting ist verheiratet und hat einen Sohn.

Aus Anlass des Todes von Heiko van Dieken:

Gedanken über das »Weimar des Nordens«

Dass ich immer noch und immer wieder gern in meinen Heimatort Basbeck an der Niederelbe, heute längst ein Ortsteil der aus achtzehn kleinen Ortschaften zusammengefügten Vieldörferstadt Hemmoor, reise, verdanke ich zum einen der legendären Schwebefähre über die Oste, zu deren klobigen Füßen ich aufgewachsen bin, und zum anderen meinem langjährigen treuen Freund, Schriftstellerkollegen und Förderer Heiko van Dieken.

Heiko van Dieken ist am Tag vor Weihnachten im gesegneten Alter von 88 Jahren gestorben, und ich habe am Tag vor Sylvester voller Rührung, Anteilnahme und vor allem Dankbarkeit an seiner Trauerfeier in der bis auf den letzten Platz gefüllten Warstader Kirche teilgenommen.

Heiko van Dieken wurde 1929 in Krummendeich an der Niederelbe geboren. Er wuchs auf der Insel Juist und in der ostfriesischen Gemeinde Hollen auf. Sein Vater war der auf Hoch- und mehr noch auf Plattdeutsch schreibende Pastor Jan van Dieken, dessen Novelle *Der Moorschulmeister* ich schon in meiner Kindheit gelesen habe, weil ich darin meinen Vater, den Lehrer an der einklassigen Moorschule in Basbeck, wiederzuerkennen glaubte.

Heiko van Dieken besuchte das Gymnasium in Oldenburg. Als Fünfzehnjähriger wurde er im Herbst 1944 zum Stellungsbau im Jeverland zwangsverpflichtet und überlebte bei seinen Einsätzen mehrere lebensgefährliche Luftangriffe. In seinen Erinnerungsbüchern *Bombenkrieg und Kinderjahre* und *Marschbefehl und Krippenspiel* hat er, gestützt auf eigene Tagebuchaufzeichungen, seine Erlebnisse in den letzten Kriegsjahren eindrucksvoll dargestellt.

Nach dem Krieg machte Heiko van Dieken sein Abitur in Oldenburg. Eine seiner Mitschülerinnen war die spätere Terroristin Ulrike Meinhof. Ihre Stiefmutter Renate Riemeck gehörte zu seinen Lehrerinnen. Er studierte in Marburg und Göttingen Germanistik und Theologie. 1962 kam er zunächst als Referendar an das Gymnasium in Warstade und blieb danach seiner Schule als Studienrat und schließlich als Oberstudienrat bis zu seiner Pensionierung fest und treu verbunden. Er lernte seine Frau Inge kennen und lieben, die gleichzeitig an das Gymnasium gekommen war und bis zum Ende ihrer Dienstjahre Deutsch und Musik unterrichtete. Beide haben vor einigen Jahren ihre goldene Hochzeit gefeiert. Vor

allem als Kirchenchorleiterin hat Inge van Dieken sich in Hemmoor und in der Umgebung große Verdienste um die Förderung des Musiklebens erworben. Als eine bis ins hohe Alter tätige Musik-, Theater- und Literaturkritikerin der *Niederelbe-Zeitung* war und ist sie im kulturellen Leben des Elbe-Weser-Dreiecks eine allseits anerkannte Respektsperson.

Neben seinem mit ganzer Hingabe ausgeübtem Lehrerberuf war Heiko van Dieken publizistisch in vielfältiger Weise aktiv. Er hat plattdeutsche und hochdeutsche Morgenandachten verfasst und selber gesprochen, für den NDR in Hamburg und Hannover in Zusammenarbeit mit Dirk Römmer, für Radio Bremen und das Studio in Oldenburg zusammen mit seinem ostfriesischen Freund und Kollegen Johannes Dieckhoff.

Auch an seiner Schule hat er die niederdeutsche Regionalsprache nachhaltig gefördert. Die Plattdeutsche AG am Gymnasium Warstade wird heute von Hans-Hinrich Kahrs geleitet. Ihre Auftritte und Aufführungen gelten im ganzen Nordseeküstenbereich als die besten und haben in den letzten Jahren zahlreiche Auszeichnungen erhalten.

Als Hemmoor vor fast vierzig Jahren aus vielen Dörfern zusammengewürfelt wurde, fehlte der neugeborenen Stadt so etwas wie ein eigenes Profil, ein Alleinstellungsmerkmal. Das war die Stunde Heiko van Diekens. Er hat Hemmoor als kulturelles und literarisches Zentrum gleichsam neu erfunden. Spötter, und die gab es viele, unterstellten ihm sogar, er wolle die Vieldörferstadt zum »Weimar des Nordens« machen. Scherz beiseite! Aber wer sich heute die »Dichterstube« neben der Kulturdiele anschaut, der darf staunen. Dort hängen an den Wänden drei mit Büchern prall gefüllte Vitrinen. Die erste gilt dem plattdeutschen Dramatiker Hermann Boßdorf, der in Basbeck lange Jahre als Postbeamter gearbeitet hat. Sein bekanntestes Stück, eine dramatische Familientragödie, heißt *De Fährkroog* und spielt im Fährkrug im Ortsteil Sethlerhemm (im Osteknick).

Die zweite Ausstellungsvitrine umfasst die Werke von Peter Rühmkorf, dem »großen Peter«, der im Ortsteil Warstade aufgewachsen ist. Die dritte Vitrine ist mir, dem »kleinen Peter« gewidmet. Auf den Tischen liegen weitere Literaturzeugnisse ausgebreitet, die Schreibmaschine von Elisabeth Rühmkorf, Bücher von meinem Onkel, dem expressionistischem Lyriker und Historiker Alfred Vagts, und von Thees Uhlmann, dem Sänger und aufstrebendem Popliteraten, der in Hemmoor aufgewachsen ist und bei Heiko und Inge van Dieken Deutschunterricht gehabt hat. Diese reich gefüllte Dichterstube ist das Vermächtnis Heiko van Diekens und wird bleiben.

Heiko van Dieken wurde scherzhaft zum »Kulturpapst« von Hemmoor befördert. Er hat dieses unberufene Ehrenamt gleichsam von Elisabeth Rühmkorf übernommen. Sie wurde seine Nachbarin. Beide haben sich schon in ersten Tagen nach dem Einzug in Warstade kennengelernt. Frau Rühmkorf war Lehrerin an der nahen Grundschule. Sie schrieb und trug Gelegenheitsgedichte auf Platt- oder Hochdeutsch vor und veröffentlichte eine umfangreiche Ortschronik von Warstade, in der sie die Erzählungen vieler Dorfbewohner verarbeitete. Sie stand in Verbindung zu anderen plattdeutschen Dichterinnen wie Hertha Borchert, Wilhelmine Siefkes und Marie Ulfers und lud sie zu Lesungen in das Gemeindehaus der Warstader Kirche ein.

Sie war die Mutter von Peter Rühmkorf und hat ihren Sohn über alles geliebt. Sie hat, um ihm den Einstieg in das literarische Leben zu erleichtern, Briefe an Arno Schmidt, an Kurt Hiller und Ernst Rowohlt geschrieben. Sie sammelte Sprüche und Redensarten, um ihrem Sohn eine Freude zu machen. Der hat sie später unter dem Titel *Über das Volksvermögen* veröffentlicht, ohne in seinen vorangestellten Danksagungen ihren Namen auch nur zu erwähnen. Das Verhältnis von Peter Rühmkorf zu seiner Mutter war überaus kompliziert, beide hatten jahrelang kaum Kontakt miteinander. »Fräulein Rühmkorf«, wie ihre Schüler sie korrekterweise nannten, oder »Mutter Rühmkorf«, wie sie bei ihren Kollegen und Nachbarn hieß, hatte in ihrer dörflichen Umgebung keinen leichten Stand. Darum war es für sie ungemein wichtig, dass sie in den Jahren nach ihrer Entlassung aus dem Schuldienst Heiko und Inge van Dieken kennenlernte. Beide kamen von auswärts, standen über dem Dorfklatsch und trugen das ihre dazu bei, dass sich das Verhältnis der Mutter zu ihrem Sohn Zug um Zug entspannte. Heiko van Dieken holte Peter Rühmkorf zu seiner ersten und überaus erfolgreichen Lesung nach Hemmoor. Mutter Rühmkorf weinte vor Glück.

Mich selber hat Heiko van Dieken zehn Jahre später wie einen verlorenen Sohn in mein Heimatdorf zurückgerufen. Ich erinnere mich nur zu genau an einen der finstersten Tage meines Lebens, an den 13. Oktober 1977. Mein Vater feierte in der Gaststätte »Stina Main« seinen 75. Geburtstag. Ich kam mit dem Nachtzug direkt von der Frankfurter Buchmesse und wollte gerade meinemVater gratulieren, als sich mir ein Polizei in den Weg stellte und mich auf der Stelle verhaften wollte. Warum? In der Nacht hatten Terroristen im Mallorca eine deutsche Passagiermaschine entführt und wollten damit die Freilassung der RAF-Gefangenen in Stammheim erzwingen. Offenkundig hatte mich jemand

denunziert. Der Polizeibeamte stellte meine Identität fest, telefonierte endlos mit seiner Zentrale und ließ mich dann laufen. Ich war frei, aber keiner sprach mit mir, auch meine Eltern nicht, keiner setzte sich mit mir an den Tisch, und ich bin dann ratlos zurück nach Hamburg gefahren. Es war eine traurige und peinliche Geburtstagsfeier, für meine Eltern mindestens ebenso schlimm wie für mich. Mit meinen Eltern konnte ich das Missverständnis später klären, aber in Hemmoor war ich fortan *persona non grata*, auch in den Augen von Heiko van Dieken. Ich galt als »Sympathisant« von Ulrike Meinhof und ihrer Bande. Es stimmt zwar, ich kannte Ulrike Meinhof. Ich hatte sie ausgerechnet durch Peter Rühmkorf kennengelernt, der mich fünfzehn Jahre früher in den *konkret*-Kreis eingeführt und mit der Kolumnistin des linksradikalen Blattes bekannt gemacht hat. Aber als Vorstandsmitglied der linientreuen Kommunistischen Partei hatte ich ideologisch mit ihren Gewaltphantasien herzlich wenig im Sinne.

Doch die Zeiten ändern sich, die Menschen auch. Vier Jähre später war ich wieder auf der Franfurter Buchmesse und stellte dort meine Sammlung von Friedensgedichten, *Entrüstet Euch*, vor. Ich las gerade ein Gedicht über die Basbecker Kirche, als ein Mann auf mich zukam und mich beinahe stürmisch umarmte. Da komm ich her!, rief er mir zu. Es war Heiko van Dieken. Wir redeten lange miteinander, er entschuldigte sich bei mir, dass er mich so falsch beurteilt hätte, und wir vereinbarten eine Lesung mit mir in der neuen Kulturdiele in Hemmoor. Am Nikolaustag 1981 war es soweit, der Saal war voll, und meine Mutter – mein Vater war inzwischen gestorben – und Heiko von Dieken, der Friedensstifter, strahlten vor Glück. Seither sind Heiko und Inge van Dieken und ich dicke und verlässliche Freunde. Beide haben mich immer wieder einbezogen in ihre vielfältigen Aktivitäten zur Förderung des literarischen, kulturellen und geistlichen Lebens im »Weimar des Nordens«. Als Muslim war ich etliche Male zu Gast in seiner »religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaft« und habe dort mit Gewinn an mitunter sehr zugespitzten Streitgesprächen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Lehren und Dogmen der monotheistischen Religionsgemeinschaften teilgenommen. Zuletzt ging es über das Sohnesopfer Abrahams. Man konnte mit Heiko van Dieken, dem ostfriesischen Dickschädel, durchaus trefflich streiten. Noch wenige Wochen vor seinem Tod sind wir wegen der an die Niederelbe zurückgekehrten Wölfe aneinander geraten. Er war als Christ für die armen Schafe, und ich habe mit muselmanischem Eifer für die Wölfe Partei ergriffen.

Als »Kulturpapst« war Heiko von Dieken kein Einzelgänger. Zu seinem Freundes- und Helferkreis gehören bemerkenswerte Künstlerpersönlichkeiten wie der Bildhauer Frijo Müller-Belecke, der Kirchenmusiker und Komponist Kai Rudl, der mehrere Gedichte von ihm vertont hat, der Instrumentenbauer und Sänger Knut Senftleben und der Bildweber Raimund Adametz. Sie alle haben ihren Anteil daran, dass sich unser Hemmoor mittlerweile allen Spöttern zum Trotz zu einem kulturellen Zentrum im nördlichen Zweistromland, dem Land zwischen den Trichtermündungen von Elbe und Weser, entwickelt hat. Es ist in der Kultur ähnlich wie im Sport. Kultur vor Ort lebt nicht allein von den Nobel- und Büchnerpreisträgern, sondern von den uneigen-nützigen ehrenamtlichen Kärrnern, die sich voller Hingabe vor den Karren spannen, um den Boden für Aussaat und Ernte zu bereiten. Heiko van Dieken war so ein Bodenbereiter. Ihm gilt mein, gilt unser Dank – über den Tod hinaus.

Calle sien schönste Gedichten

CARL-HEINZ DIRKS

De vertwievelnde Leevhebber

Ausgerechnet Gedichte! Da werden Erinnerungen an die Schulzeit wach. Gedichtinterpretation. War das nicht furchtbar? Reim, Rhythmus, Versmaß, Metaphern... Warum konnte der Dichter das, was er sagen wollte, nicht so aufschreiben, dass man es sofort begreifen konnte?

Solche Gedichte gibt es auch, und sogar sehr schöne sind darunter.

Der ziemlich berühmte Dichter Hans Magnus Enzensberger hat – unter dem Pseudonym Andreas Thalmayr – ein Buch geschrieben mit dem Titel *Lyrik nervt!* Aber der noch viel berühmtere Dichter Goethe hat ein Gedicht verfasst, das beginnt so:

> Gedichte sind gemalte Fensterscheiben!
> Sieht man vom Markt in die Kirche hinein,
> Da ist alles dunkel und düster; [...]
> Kommt aber nur einmal herein! [...]

Das wollen wir dann mal tun. Hinein in die Gedichte, und dann sehen wir, mit ein bisschen Glück und nicht zu großer Mühe, wie wunderbar Gedichte eigentlich sind. Aber natürlich hat der Dichter seine Aussage verschlüsselt, oft sagt er etwas, was man gar nicht sagen kann in der Alltagssprache. Es gibt auch Gedichte, die versteht man selbst nach mehreren Anläufen nicht, damit können wir leben. Und es gibt sogar nicht wenige Gedichte, die versteht der Leser / Hörer besser als der Verfasser! Wie gesagt, Gedichte sind spannend.

Unser erstes Gedicht ist von einem J. L. Lange verfasst worden und erschien 1828. Warum habe ich dieses Gedicht gewählt? Natürlich, weil es *schön* ist. Aber nicht nur deshalb.

Johann Leopold Lange war Redakteur bei einer Emder Zeitung, und er hatte die damals völlig neue Idee, ein Buch mit plattdeutschen Gedichten herauszugeben. *Sanghfona* sollte der Titel sein, das ist friesisch und heißt »Sing-Mädchen«. Es war die Zeit der Romantik, die Brüder Grimm hatten ihr Märchenbuch herausgegeben, die Liedersammlung *Des Knaben Wunderhorn* war erschienen, die Zeit war reif für Volksdichtung. Bemerkenswert, und immer wieder übersehen: Der berühmte Klaus Groth aus Schleswig-Holstein, der mit seinem *Quickborn* der neuen niederdeutschen Literatur den so wichtigen Anstoß gab, dieser Klaus Groth veröffentlichte sein großes Werk erst 28 Jahre nach Lange! Aber er kannte ihn wohl gar nicht – Ostfriesland war ziemlich abgelegen, damals. So etwas passiert immer wieder: Leif Eriksson hatte schon um das Jahr 1000 Amerika entdeckt, aber berühmt wurde Christoph Kolumbus (1492).

Langes Gedicht ist gut zu verstehen, ein paar ungewöhnliche Eigenheiten in der Sprache entdecken wir: Einflüsse des Hochdeutschen, Einflüsse des Niederländischen. Immerhin, gute 200 Jahre war Niederdeutsch eigentlich keine Schriftsprache mehr gewesen. Der vorliegende Text ist vorsichtig in die moderne ostfriesische Schreibweise übertragen, wie übrigens alle ostfriesischen Gedichte, die hier vorgestellt werden. Im Übrigen halten wir uns an den guten alten Sass oder die Schreibweise des Autors.

Zum Inhalt: Der verliebte junge Mann verzweifelt mehr und mehr, seine Situation wird fast unerträglich, er möchte sich gar das Leben nehmen, aber dann siegen doch Lebenswille und Vernunft.

Diese Wende kommt dann einigermaßen überraschend, aber doch gut vorbereitet. So wird dem »todernsten« Thema der Stachel genommen, das nennt man »romantische Ironie«.

Das Gedicht ist einfach schön.

De vertwievelnde Leevhebber

Nee, langer draag ik neet het Leven,
Mien Grietje is mi ungetrau!
Se word – och! – ik vernamm ’t mit Beven,
Des rieken, dummen Peters Frau.

Het geiht de Wichter as de Winden,
Se sitten vull van Wankelmood;
Waar is wall ene uptofinden,
de trau, beständig is un good?

Verdrinken will’k mi, of doodscheten!
Daar sünd för mi geen Freiden mehr;
Se sall het noch vandage weten,
Dat ik mi ’t Leven namm um hör! –

So röppt Jan ut mit wilde Wode;
Vertwievelnd rönnt he na het Deep,
Un springt – nee, streckt sük, na sien Mode,
In ’t Gras, waar he de Dag versleep.

In: J. L. Lange: Sanghfona. Emden 1828; in de Schrievwies van vandaag brocht. – ’n paar olle Utdrücken sünd stahn bleven, to ’n Bispill »het« an Stee van »dat«, un de Genitiv »des rieken Peters«.

Op Besöök

An'e Eck steiht'n Keerl mit'n Buddel Kööm

Arno Schmidt to'n Hunnertveerten – wi graleert!

Veer Johr is dat her, dat Arno Schmidt (1914–1979), de beröhmte Hamborger Schrieversmann, hunnert Johr oolt worrn weer. An den Dag, an'n 18. Januar 2014, kemen mehr as hunnert Lüüd in Hamborg-Hamm tosamen – an den Oort, wo ›lütt Arno‹ kort vör'n Eersten Weltkrieg op'e Welt kamen is.

Sien Geboortshuus steiht nich mehr, dat is 1943 in'n Dutt gahn, man an desülve Steed is in'e fofftiger Johrn en nieget Huus buut worrn, an'e Eck vun'n Rumpffsweg/Dobbelers Weg. Dor kaamt nu jeed Johr an Schmidt sien' Geboortsdag Lesers un anner Lüüd tosamen, de sik för em intresseern doot.

Inladen to dat Geboortsdagsdrapen 2018 harr ok dütmol wedder dat Stadtdeelarchiv Hamm. Wolfgang Zimmermann, de dor för Schmidt tostännig is, kunn Klock ölven – bi gräsig Sneematschwedder – üm un bi 25 Lüüd begröten. Dütmol weern dor sogor mehr Lüüd as vöriget Johr – denn ok Schölers vun'e Stadtdeelschool Hamborg-Niendörp mit ehrn Düütschlehrer weern dörbi.

De Jungs un Deerns twüschen söbenteihn un negenteihn Johren weern ok bannig intresseert, wat Herr Zimmermann to vertellen harr. He vertell vun Schmidt sien Kinnertiet un Jugend vör 1928, vun sien' Vader, de Wachtmeester weer, un vun sien Moder, de mit ehr sössteihn Johrn meist sülvst noch en Kind weer, as se Arno un sien Süster Luzie to Welt bröcht harr. Schmidt schreev 1968 in en Breef an sien Moder, de to düsse Tiet in Quedlinburg leev: »*Wenn Du das Hamburg Deiner Jahre 1912–28 wiedersehen willst, dann setz Dich in Deinen bequemsten Stuhl; schließe die Augen; und conzentriere Dich recht fest auf jene Tage. – Ansonsten sind sie nicht mehr zu haben*«. Dat is aver nich ganz wohr: wenn een nämlich Wolfgang Zimmerman töhöört, kann een sik ganz wunnerbor vörstellen, wo dat fröher in den Stadtdeel utsehn hett. Normalerwies hett Herr Zimmermann ok ole Biller dorbi (ut de Twinniger Johren), de he rümgeven un de Lüüd wiesen deit, man dütmal weer dat Wedder eenfack to slecht.

Arno Schmidt sien Öllern weren eerst 1912 ut Schlesien na Hamborg trocken. Schmidt weer also keen Plattdüütschen, ok wenn he in Hamborg op de Welt kamen is, man he harr en feinet Ohr för Spraken un Dialekte, sünnerlich för't Nedderdüütsche, wat he ok faken ünner Bewies stellt hett (to'n Bispill in sien Roman *Kaff auch Mare Crisium*). So weer dat denn ok keen groot Överraschen, dat een vun sien Vertellen – *Die lange Grete* – körtens in'n *Quickborn* ›plattmaakt‹ worrn is – vun Joost Hinrichs (Heft 4/2016).

So richtig intresseert weern de jungen Lüüd aver eerst, as dat an't Anstöten gung! För de groten Lüüd geev dat Köm, för de Schölers Tee, den ehr Lehrer mitbröcht harr. Liekers weern de Jungs un Deerns sik wiss, dat se tokamen Johr wedderkamen wullen. »*So macht Unterricht erst richtig Spaß*«, sä een vun jem, as dat üm halvig twölf wedder torüch na Niendörp gung, un grien. He wull sik nu ok mol sülvst mit Arno Schmidt befaten, sä he.

Anmaarkt warrn mutt to'n Sluss ok noch, dat een in Hamborg-Hamm ok Platt snacken kann. Eenmol in'n Maand nämlich – jümmers an'n drütten Dingsdag – gifft dat dor in'e Rüüm vun't Stadtdeelarchiv (Carl-Petersen-Straße 76) en »Namiddag op Platt«, mit Geschichten, Döntjes un Leder (5 Euro, Koffi un Koken inkl.). Dat is en ganz kommodigen Namiddag. Gaht dor ruhig mol hen, wenn ji Tiet hebbt! Oder töövt bit to'n 3. Junimaand. Denn gifft dat nämlich wedder en Rundgang op de Sporen vun Arno Schmidt in Hamborg-Hamm.

Weitere Informationen auf den Seiten der Gesellschaft der Arno-Schmidt-Leser (www.gasl.org) und des Stadtteilarchivs Hamm (www.hh-hamm.de).

CHRISTL TWENHÖFEL

Stina

Lütt Stina hett ´n runnen Kopp, Stupsnäs, de Hoor stoht meisttieds wild no all Sieden af, de Liev is as dreeeckig, Arm un Been man dünn, de Fööt unegol. Lütt Stina warkt in ´n Goorn, rööhrt in ´n Kookputt, moolt Bookstoben up Koken, danzt to de Musik ut ´t Grammophon, mookt

sülben Musik, löppt Striedschoh, is ook mool de Wiehnachtsengel orer sitt kommodig in ´n Sessel. Mit ehr Streekmännchenfrünnen lacht se ut ehr bunte Kortenwelt, graleert to ´n Geburtsdag un to Hochtieden, grött to Wiehnachten un Ostern. Un dat jümmer mit een plattdüütschen Snack.

Lütt Stina is ne Plattdüütsche. To Welt komen is se al 2008 in Stelle bi Christiane Schmidt. Een Johr loter geev dat de ersten Glückwunschkorten to köpen. Lütt Stina beleevt jümmer wedder wat Needet, wat de groot Stina denn uptekent un utmoolt. So is dor all ´n grote Utwohl an plattdütsche Gröötkorten för jedeen Gelegenheit bi rutkomen.

De groot Stina, Christiane Schmidt, is Illustrationsdesignerin. Se is mit Platt ümto groot worrn, un much nu ehr Deel dorto doon, dat de Spraak nich utstarven deit. Bi ehr Arbeit in´n Kinnergoorn is se op de Idee mit de lütt Deern komen. „Dor gifft dat jümmer wedder Momenten, de mi inspereert“, vertellt se. Wenn se denn tohuus an´n Kökendisch sitt un anfangt to teken, weet se faken noch nich, wo dat hengeiht. Hett se denn een poor Entwürfe liggen, geiht dat an de Druckeree. „Jedet Mool bün ik wedder neeschierig up de needen Stücke.“

Ook Postkorten mit plattdütsche Snacks, ohn Lütt Stina, hett Christiane

Schmidt sik utdacht. Dat sünd to´n Deel Seggwiesen, de een jümmer wedder hörn deit, as „Geiht nich gifft nich“ orer „Kiek mol wedder in“, man ook „Wat Oma seggt ward mookt!“ Klor is ook eenfach blots „Moin“ dorbi. As ik dörch de Internetsiet vun Lütt Stina blödert heff, keem mi gliek de ole Slogan vun de Post in´n Sinn: Schriev mol wedder.

Christiane Schmidt hett ´n eegen Utdruck för ehr Biller funnen, sanfte Farven, veel Ton in Ton, mit ´n poor Kontrastpunkten. Bi de Texten speelt se mit de Schrift, mol een Word in Grootbookstoben, mol een in´n anner Farv orer Grött. Lohnt sik genau hentokieken, blots so find ´n ook de besünnern Kleenigkeiten. Dat gellt ook för de Schiller, Buttons, Magnete, de se ünner den Nomen „Lütt Stina“, anbeden deit. As Kind is se jümmer Stina nömt worrn, nu is dat ehr Markenteken.

Wo man ehr Korten kriegen kann, heff ik Christiane Schmidt froogt. Bi mi Tohuus in de Geschäften heff ik nix funnen. „Bi Messen geiht dat good, so as op de Bökermess to´n Bispill. Un över’t Internet, as dat hüüt begäng is. Anners is dat swoor ünnertokomen“, hett se beleevt.

Denn hett se mi noch vun ehrn Droom vertellt. Se wöör to gern mol ´n Kinnerbook illustreen. „Villicht leest dit je een, de ’n Illustrator bruukt“, hofft se. Ideen hett se noog (Christiane Schmidt, www.luettstina.de).

För de Lütten

Kalle Katteker – In dissen Bäukerlaoden is wat los! (Auszug)

Katteker in ’n Eikenboom

Dichte bi dat Raothuus häbbt Anne un Stefan all väle Johre ehrn Bäukerlao
Gägenäöwer staoht drei olle, dicke Eiken. In disse Eikböme häff ein Katteke
sien’n Kober.
Mit sien’n busken Sterd un sien’n flinken Pötken spring hei van Taug tau Tau
Dann gaiht dat uck maol den einen Boom hoch, den ännern Boom rünner u
Tau Fräten finnt hei dor naug: Eckeln. Näöte un Dannenappels satt.
Siet ein poor Daoge sitt dei Katteker all up ein’n dicken Taug, luurt un pielö
Laodendörn. „Wat mag dor woll in den Laoden wän? Dor gaoht so väle Lüe
Wenn dei ut dei Dörn kaomt, häbbt sei aaltied wat inne Hand un frait sick. W
woll? Nu bin ick neiwinnig. Dor will ick hen! Dat will ick wäten.“

Nun, ji lütten Lesers, wi wüllt nich toveel verraden. Man Kalle, de lüttje Katteker, wahnt bald in den Bökerladen un belevt Aventüer.

Do gaiht dei Dörnpingel.
Dei lüttke Jule mit ehre Mama is kaomen. „Mama, kiek eis!
Dor is jao ein Katteker in sien'n Kassen. Dei kick mi an!
Wo nüdlick! Is dei lebennig?"

„Jao", sägg Anne un nimmp üm ganz liese un sachte up ehrn
Arm. Jule kick stiew den Katteker in siene lüttken Oogen un
dann up siene lüttken Ohrn un up dei flinken Pötken.
Ehr Hart kloppt aalemantau.

„Is dei nüdlick? Waohnt dei hier? Ick kaom nu jeden Dag un
beseuk üm."

Tja, un de Kinner kaamt bald jeden Dag un vertellt den Katteker Kalle wat. Un he beleevt wat mit Inbrekers un mit Muusfallen un he maakt Dummtüch. Villich is dat en Book, dat du geern wieder lesen wöörst – denn kannst di dat jo wünschen, to'n Geburtsdag oder so …

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Hildegard Tölke. Der Text ist im Südoldenburger Plattdeutsch geschrieben. Die Schreibweise richtet sich nach dem Wörterbuch für das Oldenburger Münsterland „Use Wörbauk" von 2009. vgl. Rezension S. 49

FRÖHJOHR

G	Q	H	W	S	E	R	T	Z	U	G	O	O	R	N
A	Y	C	X	W	L	C	H	V	B	N	M	Ö	L	K
D	G	S	H	A	E	K	C	A	A	D	B	O	O	R
I	V	Ö	Ü	R	G	M	S	H	R	Z	U	L	P	E
A	A	Ö	F	T	A	A	U	X	E	B	B	L	V	W
M	G	L	F	D	V	I	B	H	M	U	O	J	R	R
G	E	T	O	R	R	B	L	E	M	W	T	Y	X	E
M	L	T	U	U	E	L	E	U	A	E	T	C	I	P
K	Z	I	F	S	T	O	K	A	L	R	E	B	M	P
T	O	Z	G	S	T	O	Ü	L	Q	P	R	N	M	O
Ö	U	Ä	R	E	O	M	R	B	O	Ü	B	H	E	H
A	B	L	U	L	B	S	L	G	H	K	L	F	N	S
D	V	H	P	E	Z	D	G	X	M	M	O	S	E	A
M	E	E	S	C	H	T	Q	E	G	S	O	R	Q	R
O	O	S	T	E	R	N	E	B	Ü	S	M	P	E	G

Woneem sünd de Wöör?

Kiek ut: De Wöör köönt ook trüchwarts un diagonal binnen stahn!

AADBOOR	MAIDAG
BOTTERBLOOM	MEESCH
BOTTERVAGEL	OOSTERN
EEMK	POGG
GOORN	RÜKELBUSCH
GRASHOPPER	SWARTDRUSSEL
IMMEN	TULP
LAMMER	VAGEL
MAIBLOOM	ZITTLÖÖSCH

Veel Spooß!

Sylvia Pein-Dethloff

Oplösen op de Sied. 79

Dor liggt dat gröne, platte Land ...

En schwäbischen Mundartautor hett mi mal seggt, in'n Düütschünnerricht snack he hochdüütsch, in'n Sportünnerricht schwäbisch. Hans Hinrich Kahrs geiht noch en Schridd wieder: He

snackt, hett he mi mal vertellt, in Erdkunde un Geschichte platt. De Schölers köönt op Hochdüütsch oder Platt antern un schreven wöör hochdüütsch. Dorför hett he de Tostimmung von Öllern un Schoolleitung.
He is also mit Hart un Seel en Plattdüütschen. Dorüm heff ick mi dat Book besorgt un mit Neeschier rinkeken.
De Titel is schön: Du hest dat Land vör Ogen; keen Barg verstellt di de Sicht. Un dat Adjektiv „platt“ is schöön duppeldüdich: Nich bloß dat Land is platt – ook de Lüüd, tominnst wenn se so snackt, as jem de Snavel wussen is. In't Gruveln kummst du bi denn Ünnertitel: Worüm seggt he „un annerswat“ statt „un Gedichten“? Un worüm seggt he hochdüütsch „Weser“ un nich op Platt „Werser“ (so heff ick den Namen ut Kinnertieden in de Ohrn; so steiht he ook in de Wöörböker von Harte, Lindow, SASS.
Blädert man in dat Book, denn finnt man ook, wat sick achter „annerswat“ verstickt – dat sünd Limericks un anner Gedichten ünner den snaakschen Titel „Regionallyrik“.
Mit de Överschriften, dücht mi, hett Kahrs nich veel Glück. Dat erste Kapitel heet „Twüschen Elv un Werser“ un du denkst denn in dien egen Logik, de annern Kapitel mööt nu heten „Westlich von de Werser“ un „Östlich von de Elv“, man nee: De annern Kapitel heet „Geschichten ut uns Tiet“, „Wat ton Högen“, „En Reis dör't Johr“ oder „Hörspeelgeschichten“. Ook hier fraagst du di, ut wat för en Tied de Geschichten ton Högen woll sünd. Besünners verwunnerlich is de Kategorie „Höörspeelgeschichten“. So wat kann dat nich geven: Entweder sünd dat Geschichten oder Hörspele. Kloor, dat sünd Geschichten, sogoor wunnerbore Geschichten, un dat he düsse Geschichten fröher mal as Hörspele gestaltet hett, kann he as Footnoot dorünnersetten, maakt dor aver keen anner Gattung von.
Dat mag so utsehn, as wull ick hier enen Verriss schrieven. Man dat will ick nich. Veel Geschichten sünd wunnerbor – ton Bispill „Na Amerika“. De Geschicht erinnert an den Moot, de nödig weer, Frünnen un Verwandte meist för all Tieden to verlaten un sick op dat Unbekannte intolaten: de wekenlange Fohrt över dat grulig grode Water un dat Leven in de Frömm.
Dat Book lohnt dat Lesen. Veel Geschichten gaht di na, ton Bispill „Computer spelen“, wo sick halfwussen Kinner mit'n Computer de Tied verdrievt un beid „goot“ seggt, wenn de Öllern avends fraagt, wo jem dat geiht, oder: „Ik heff Kuddel sehn“, wo een na dörtig Johr noch an den Fründ denkt, de sick mit'n Motorrad dootföhrt hett, oder „Forikolo“, wat den Leser wiet weg in en annern Kontinent bringt.
Ook bi en Reeg Geschichten ut dat Kapitel „Wat to'n Högen“ heff ick mi höögt, ton Bispill bi „Ahnenforschung“ oder „Dat ole Chaiselongue“ (vgl. S. 18) oder „Gästebook“.
Den gröttsten Indruck hebbt bi mi de Geschichten maakt, de he vörher al as Höörspele gestaltet hett. Dat sünd allerdings ook swore Themen. Dor geiht dat um Euthanasie, um dat Mitenanner von de Dörpslüüd mit russische Gefangene in'n Krieg un dorna, um Magersucht oder um Angst un

Gewalt mank Schölers. Man dat sünd nich bloß de Themen, de den Leser beröhrt; dat is de sensible Oort von den Schriever, de düsse Geschichten en Intensität gifft un den Leser packt.
Dat leste Kapitel „Regionallyrik“ harr na mien Dünken fehlen kunnt. De Limericks sünd nett, man egentlich langt disse Gedichten nich för de Regionalliga in de Literatur.

Hans-Hinrich Kahrs, Dor liggt dat gröne, platte Land ..., Geschichten un annerswat ut dat Land twüschen Elv un Weser, Landschaftsverband Stade, Stade 2017 Bolko Bullerdiek

Stormy weather

Hans-Hermann Briese hat wieder eine kleine Kostbarkeit aufbereitet: wie schon öfter in früherer Zeit hat er sich wieder mit der bildenden Kunst verbündet und mit Melanie Krickhuhn eine seine eigenen Gedichte interpretierende Könnerin ‚aufgerissen‘! Jedes der zehn pieces erfährt eine bildliche Interpretation, wobei das Bild des aus dem Körper des Mensch-Baumes heraus gewehten geflügelten Herzens zugleich Titelbild und Illustration zum Titel gebenden Gedicht ist: ‚Levensstörm‘! Es sind Gedichte eines ‘Lebensbilanzierers‘, eines, der zurückschaut auf Ge-oder Misslungenes, besonders im Beziehungsfeld von Mensch und Mensch. Und da ist eben mal die Käfigtür geöffnet oder das Bild der Freiheit nur noch Illusion auf der Wand des Selbstgefängnisses. Es ist immer das ‚Ich‘ unterwegs in der Welt: Im Ruderboot, unter dem Schirm im Regen der Einsamkeit, in der Gemütlichkeit des häuslichen Lebens, bedroht vom schussbereiten Revolver, im Bett der königskindlichen Beziehungen oder beim Blick in den Spiegel. Auch eine Replik des marinierten Daseins, ein Irrgarten minotaurischer Dimension und zwei von Beziehung und Leben losgekettete Hände, vormals von einem Herzschloss zusammengehalten, fliegen vörbei. ‚Es geht ein Wind‘... Und das Herz weht auf der Rückseite des Heftes davon.
Überall eine steife Briese, überall fast richtig stürmische Luft. Und vieles verweht, vertan. Wie der Sturm eben so arbeitet und wie er was nachlässt: abgeknickt und zersplittert, abgedeckt und plattgedrückt. Auch bei einem, der einen festen Stand sucht oder behalten möchte, ist nichts garantiert. Harr ik man! ruft sich oft hinteran. Ein melancholisches Heft, in dem man die einzelnen Gedichte schmecken, die Bilder hören muss. Jedes Wort mehr ist von Übel!

Briese, Hans-Hermann, Krickhuhn, Melanie: Levensstörm, En Zyklus van teihn Gedichten un Biller, Druck: Dretzler, Emden, Diesel, 2017, 20 Seiten unnummeriert, wahrscheinlich erhältlich beim Autor oder über Diesel. ISBN: 978-3-934835-33-7.

Dirk Römmer

Binneboom 23

In't niege Johrbook vun de Freudenthal-Sellschop un den Heimatbund Soltau, dat an'n 23. November 2017 in Soltau vörstellt worrn is, sünd ok dütmol wedder vele intressante Bidrääg. Op mehr as dörtig Sieden – meist en Viddel vun't ganze Book (un ok vörn op'n Ümslag) – sünd Breev vun düütschen Suldoten afdruckt – Breev, de in'n Eersten Weltkrieg an Eduard Salfeld, Pastor an de Lutherkark in Soltau, schickt worrn sünd. Wenn een düsse Breev dörchleest, kann een sik wohrhaftig vörstellen, wo dat domols an'e Front in'n Schüttengraven togahn is.

En annern groten Stremel befaat sik mit Arno Schmidt (1914–1979), den beröhmten Schrieversmann ut Bargfeld, de den Eersten Weltkrieg un de Tiet dorna as Kind in Hamborg-Hamm beleevt hett. In't Johrbook is en vun sien Vertellen afdruckt *(Die Lange Grete)*, dat ok al mol in'n *Quickborn* ›plattmaakt‹ worrn is – vun Joost Hinrichs (Heft 4/2016). To Hinrichs sien Översetten sünd nu twee annere Versionen hentokamen: een vun Walter Scheller (*1947) ut Harmsborg (Hermannsburg) in't Oostfäälsch un een vun Anne-Marga Sprick (*1934) ut Bargenstedt (bi Meldörp) in't Dithmarscher Platt. Dat letzte Mol, dat vun Schmidt wat in't Johrbook stunn, weer 2011 – ik finn, dat is denn ok mol wedder Tiet worrn! Mi dücht, sien ›Grete‹ kann mennigeen nedderdüütschen Leser en eersten Togang to sien grootoordigen Wark wiesen.

Wat sünst noch in dat Book steiht? Bidrääg vun Wolfgang Brandes un Heinrich Kröger befaat sik mit de Historie vun't Freudenthal-Huus in Fallingbostel (Brandes) un mit Friedrich Freudenthal sien Warken, de in Welle un Todtshorn speelt (Kröger). Dat Geboortshuus in Fallingbostel is körtens afreten worrn un nu schall an den Niebuu en Gedenktofel fastmaakt warrn.

In sienen tweten Bidrag vertellt Heinrich Kröger (ok wedder op Hochdüütsch) vun de »Reformation im Fürstentum Lüneburg«, un in'n Ansluss doran geiht dat üm den »Heidepastor« Wilhelm Bode (1860–1927), de vör 90 Johren storven is. Hartwig Hohnbein erinnert doran, dat Bode sik stark maakt hett för dat »Naturschutzgebiet Lüneburger Heide« bi Wilsede. Martin Kleinfeld hett sik ok op Bode sien Sporen maakt in Egestorf, wo 1888 en Spor- un Darlehnskass grünnt worrn is – vun keen annern as Bode sülvst!

As jeedet Johr gifft dat in't Johrbook

ok wedder Texte vun'e Freudenthal-Priesdrägers: Den Pries deelt sik dütmol Manfred Briese un Diedrich H. Schmidt (noch en Schmidt!). Briese hett em kregen för sien Gedichtenzyklus *Up Visiet in Polen* un Schmidt för *Christina Leyendecker*, »en Vertellen ut vergahnde Tied« – mi gefallt se beide. Band 23 is de letzte Band, de bi'n Mundschenk-Verlag rutkamen is. Wo dat nu mit de *Soltauer Schriften / Binneboom* wiedergeiht, is nich wiss, man dat geiht wieder.

Freudenthal-Gesellschaft e.V. und Heimatbund Soltau (Hg.): Soltauer Schriften. Binneboom. Band 23. Schriftenreihe der Freudenthal-Gesellschaft und des Heimatbundes Soltau. Redaktion: Heinrich Kröger, Wolfgang Brandes, Stefanie Note-Buß, Arnulf Struck, Volker Wrigge. Soltau 2017. 162 Seiten. ISBN: 3–933802–38–5.

Heiko Thomsen

Mit Bäuker wedd man klauk

Ick bün en Fründ vun´e Deerten un dorüm frei ick mi buten in uns norddüütsche Natur över den Haas, den Swienegel un över dat Reh un sünnerlich över den Katteker. Wenn de so gau vun Boom to Boom springt, denn geiht mi dat Hart op. Sülvst in uns Goorn sünd mannichmol welke. As

ick körtens en Billerbook över dissen flinken Racker funnen heff, müss ick mi dat denn ok glieks köpen.

Billerböker warrt jo mit tweelei Moot meten, eenmol oordelt man över de Biller un denn ok över den Text. Dat gifft sogor Minschen ohn Kinner, de sammelt Billerböker wegen de schönen Biller. Ick kann dat verstahn – ok bi „Kalle Katteker – in dissen Bäukerloaden is wat los!" Bi de Biller in dit Book is nich wer weet wo veel to sehn, ümmer blots en groot Bild mit en enkelt Szeen un de Farven sünd ok nich sonnerlich grell, ehr so natürlich. Over genau dat maakt dat Ankieken sinnig un rohig.

Bi de Texten in Kinnerböker is dat ümmer so en Saak. Welker möögt dat lever geern 'n beten so as Määrken un annere möögt dat ehr so, as dat redig in'eWilt is. Dat Book „Kalle Katteker – in dissen Bäukerloaden is wat los!" is ehr fantasievull un hannelt vun en Katteker, de in en Bökerladen intogen is un de Besitter hett em en Kassen

to'n Slapen baut. In en Nacht kaamt twee Inbrekers un Kalle smitt Böker na ünnen – he wüll jüm bangen maaken. He bargt Geld, dat de Mannslüüd klauen wullen. So wart Kalle för de Besitters vun den Bökerladen, Anne un Stefan, to en Held.
Eenmol hett de lüütje Katteker groot Pech. Dat bruune Deert levt in den Laden mit en Muus, de Anne un Stefan over nich lieden möögt. De beiden hebbt Angst, de Muus fritt de Böker an, un dorüm stellt se dree Muusfallen op. In disse Fallen kummt Kalle mit sien Steert, dat deit em täämlich weh. Man he kriggt Besöök vun twee lüütje Deerns, de em opmuntert. Jichtenswann fangt Kalle un de Muus an, in den Bökerladen Dummtüch to maken, so dat de Besitters vergrellt weert. Un to'n Schluss, dor… ach ne, dat schall man lever sülvst lesen. Twüschendör fangt de Böker nachts ümmer to vertellen an. Dat findt Kalle sünnerlich goot, denn he meent: „Mit Bäuker wedd man klauk". Un disse Botschaft kann nich faken noog vertellt warrn.
Ingesamt is dat en goot Book för de Lütten, uk wenn de enkelten Afsnitten in de Geschicht nich ümmer heel glatt ineenanner gaht. Dat een oder annere harr ok en beten deeper vertellt warrn kunnt. Man denn wöör dat villich toveel Text worrn, wat för de Kinnergoornkinner jo noch nicht dat Wohre is. Dat Billerbook is to'nVörlesen af fief Johr dacht.Mien Platt is so'n beten anners as dat Südoldenburger Platt ut dat Book. Man den Text kann liekers jeder goot verstahn un denn ok glieks bi't Lesen in sien egen Platt översetten.

Hildegard Tölke: Kalle Katteker – In dissen Bäukerlaoden is wat los! , Druck: Druckerei Rießelmann GmbH, Lohne 2016, ISBN 978-3-00-054089-9

Sonja Dohrmann

vgl. Seite 42

Parabel över dat Annersween

Twee Billerböker över Kattekers! Wat heff ick för en Glück, wo ick disse Deerten doch so geern mag. Un beide sünd verscheden. „Kalle Katteker – In dissen Bökerlaoden is wat los!" hannelt vun en Katteker, de enTietlang in

en Bökerlaoden leevt un dor Aventüer beleevt (vgl. Rezension S. 42), un bi „Lütt Katteker söcht en Tohuus“ geiht dat üm de Söök na en Oort, wo een sik wollföhlen kann, ok wenn he anners is as de annern.
Vör de egentlich Geschicht steiht en beten wat to de Kattekers allgemeen mit en gode Överleiten to de Geschicht. Dorin is en Katteker ganz lütt un hett sien Moder und de Bröder un Süstern verloren. An’n Anfang versöcht en Koh, em to hölpen un em as en Koh torecht to wiesen. Man Lütt Katteker kann nich so ween, as de Koh dat geern harr, un dorüm geiht sien Söök na en Tohuus wieder. He probeert dat denn bi en Swartdrossel un bi en Mullworp – beide Malen geiht dat nich goot un em passeert en Malöör oder he kann sik nich anpassen. De Katteker maakt sik wedder op den Weg un hüppt vun een’ Boom to’n annern, bit he in en’ Zoo landt. Dor fiert de Deerten, de all anners sünd, den Geboortsdag vun en Känguru. Lütt Katteker spelt den ganzen Dag mit dat Geboortstagkind un dörv an’n Avend in den Büdel vun de Kängerumoder slapen. Lütt Katteker hett ünner all de frömmen Deerten en Tohuus funnen, he hett nu en Oort Familie. An’n End gifft dat en Siet, dor deit de Ick-Vertellersche so, as harr se den Katteker würklich in’n Zoo sehn.
Dat Book is mehrstendeels en Billerbook. Op twee Sieten is ümmer en Szeen tekent. De Biller sünd nich ganz so fien, man se sünd goot för Kinner un könnt se to’n egenVertellen anregen. De Geschicht wiest vele Wöör op, wat jüst denn goot is, wenn de Kinner, an de sik dit Book richt, ierst Plattdüütsch lehrt. De plattdüütsche Woortschatz warrt mit dit Book seker en beten gröter.
Disse Geschicht maakt dütlich, dat een sik nich överall torechtfinnen mutt. Mannigmol sünd de Ünnerscheed togroot un dat Tosamenleven passt nich. Denn trennt sik even de Weeg. Man denn gifft dat ok annere Mööglichkeiten. Dor findt welker tosamen, de twoors heel verscheeden sünd, over de dat mitenanner versöökt, wieldat se dat vun Harten wütt. Un hier is de Geschicht so as en Parabel, also en kort Vertellen, in de Fragen so as över Weertvörstellen, Anstand oder Schaam behannelt warrt un de en lehrhaft Utsaag hett. De Geschicht, de dorbi in’n Vördergrund steiht, lett uns dör Överdregen en allgemeen Bedüden künnig warrn. Un dat is nipp un nau bi dit Book mööglich, denn hier köönt de lütten Lesers oder Tohörers to’n Nadinken över dat Mitenanner un annere Saaken anholen warrn – un ok de groten Lesers.

Regina Groot Bramel, Gaby Rose: Lütt Katteker söcht en Tohuus,
(Plattdüütsch vun Christiane Ehlers), Klaus Münstermann Verlag, 2014
ISBN 978-3-943084-29-0

Sonja Dohrmann

Lehr Plattdüütsch mit Oma

„As ik mien Enkelin seggt heff, se schall sick de Büx antrecken, hett se mi verbeestert ankeken und froogt: 'Oma, was ist eine Büx?'", erinnert sick Christl Twenhöfel an ehr "Slötel-Belevnis". De 68 Johr ole Rentnersch hett markt, dat de Kinner ole plattdüütsche Wöör, de de ölleren Lüüd ok in'n hochdüütschen Text bruukt, gor nich mehr kennt, dat de Sprook ünnergohn kunn. „Ok Wöör ut'n Huusholt kennt de Kinner nich mehr", seggt se. „Sogor in de plattdüütschen Nohrichten in't Radio warrd nich mehr vun Udels snackt. De Schutzlüüd heet denn allenfalls noch Gendarms".

De aktive Froo ut Geesthacht is in Olgamm as Christl Wobbe opwussen, arbeid't nu mit in'n Hamborger "Quickborn-Vereen un dor is se op de Idee komen, een lütt Book för Kinner drucken to loten, in denn se plattdüütsche Wöör un Snacks ut't däglich Leben bringt: „Mit Oma snack ik PLATT". „Dat dat 28 Sieden worrn sünd, heff ik nich dacht. Dat lütt Book sall Omas un Opas, aber ok de Öllern helpen, de plattdüütsche Sprook an de Kinner wiedertogeven", seggt se.

Dat geiht los mit Platz för Biller ut de Familie op de vördersten Sieden. Un denn kummt dat Leven in Gang: Opstohn, antrecken, freustücken, na buten gohn, inkeupen, üm blots een poor Sieden to nenen. De Nom vun dat Kind un de Biller mookt dat Bookje to'n eegen Book. Platz noog is dor, dat dat Kind de hochdüütsche Übersetten rinschrieben kann, villicht ok een Bild dorto to molen. Christl Twenhöfel: „Eben een Book to'n Bruken in'n Alldag."

Dat Book kost veer Euro, kunn bi de Autorsche bestellt warrn ünner: *christl.twenhoefel@gmx.de*.

Peter von Essen

Vun de Evangeelschen ut Westfalen

Die Arbeitsgemeinschaft Plattdütsk in de Kerken in der Ev. Kirche von Westfalen mit Sitz in Sprenge hat das Gerödel um das große Reformationsjubiläum im vergangenen Jahr genutzt, um in dessen ‚Schatten' ein ganz feines Buch vorzulegen: Zunächst gab Reinhard Ellsel aus Lübbecke die

Genehmigung, seine theologischen Gedanken, Merksprüche und Weltbetrachtungen zu veröffentlichen und in verschiedene niederdeutsche westfälische Sprach- und Sprechvarianten zu übertragen. Sodann konnte Angelika Böhme-Braun aus Hüllhorst gewonnen werden, ihre aussagekräftigen Fotos beizusteuern, die meditative Tiefe haben. Außerdem sind alle ÜbersetzerInnen in kleinen Vignetten abgebildet, die teils von Ewald Kröger, teils von den übertragenden Personen selbst beigesteuert wurden. So ist ein Kaleidoskop von zum Teil uns hier im wahren Norden fast völlig ungekannten – weil ignorierten – Sprach-Varietäten zugänglich gemacht, für die nicht genug gedankt werden kann. Ein frommes, tiefes, kluges und sehr lebensnahes Buch ist entstanden, das eine wirklich große Aufnahme und Verbreitung finden sollte.

Ellsel, Reinhard: Glöiben – Denken – Maken, 31 Saken toun Probeeden, Schriefsel un Biller – wat Evangelske in'n Lierben mol daun könn'n, 31 Texte zum Reformationsjahr und darüber hinaus, 31 Übersetzungen ins Plattdeutsche von Leuten aus Ostwestfalen und Umgebung, 31 inspirierende Bilder von Angelika Böhne-Braun, Hüllhorst, 2017, *mittwalddruck & medien, Espelkamp,o.S., ISBN: 978-3-00-057193-0.* Dirk Römmer

Dunntomol

Bi de Utwohl för't „Plattdüütsche Book vun't Johr" is dat op'e twete

Steed komen, dat Book „De nee bremsche Ungloben" vun Hartwig Ohlenbusch. Kann ik dor nu noch wat an rümkritteln? Dat mi nich gefallt, dat de Schriever al in'n tweten Afsatz „genau geseggt" un op Siet 11/12 „kört geseggt" schrifft un op Siet 43 steiht „Se harrn, näbenbi geseggt ehre Warkstäen meist up güntsiet van de Möhlenbääk, …"? De Schriever is in Neebarg in Freesland tohuus. Dor is dat Platt numol anners, as ik dat wennt bün. Opto hett Ohlenbusch, as he voraf verkloort, schreven, as em de Snavel wussen is, un extra in vele Wöör dat „ä" bruukt as Hölp för Lüüd, de Platt lehren oder vörlesen wüllt. Kann een moken. Man ik müss mi jüst doran bi't Lesen eerst wennen,. so as doran, dat bi „dor" eenfach dat „o" fehlt: „dr". Man dat is egens Lüttkroom, een leest sik dor in. Wenn ik mit dat „geseggt" ok mien besünner Probleem heff.

Wat den Inholt anlangt, kann ik de Jury blots tostimmen. Hartwig Ohlenbusch hett Informatschonen över Liborius Lippeken, den letzden Abt vun't Kloster Hude, ut dat 16. Johrhunnert sammelt un lett em nu in sien Book lebennig warrn. Wi warrt trüchversett in de Tiet vun'e Reformatschoon. Luthers Lehr breed sik in Noorddüütschland jümmers wieder ut. Ok Abt Liborius un en poor Mönken ut dat Kloster bekennen sik dorto. Dat weer den Fürstbischop, de to de Tiet in de Grafschop Demost, to de dat Kloster tohöör, dat Seggen harr, afsluuts nich no de Mütz, hüng de doch den olen röömschen Gloven an. Klor wull de sik dörsetten un so dörvt wi beleven, wo dat wiedergeiht mit den Abt Liborius un sien „Breemschen Ungloben". Dat is en spannen Geschicht un Ohlenbusch hett in sien Book dat Leven to de Tiet un de Denkwies lebennig warrn loten. Nipp un nau weet jo nüms, woans dat dunntomol togahn is, man ik denk, dat harr wiss so ween kunnt. Alltohoop is dat en wunnerboren histoorschen Roman worrn, as een op Platt sachts nich vele finnt. Keen Vermook an histoorsche Themen hett, warrt dor allerbest bi ünnerholen. Ik heff dat Book tominnst nich so licht ut de Hannen leggen kunnt.

Hartwig Ohlenbusch: De nee bremsche Ungloben. Isensee Verlag Ollenborg 2017, 108 Sieden, ISBN 978-3-7308-1351-5 Petra Kücklich

Was Neues aus dem Mühlenkreis

Auch für das Jahr 2018 ist es dem umtriebigen ‚Verein zur Förderung der plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis Minden-Lübbecke e.V.' und seinem Vorstand wieder gelungen, einen lesenswerten und interessanten kleinen Band vorzulegen, der über die unterschiedlichen kleinen und bedeutenderen Aktivitäten im engeren Heimatgebiet berichtet. Durch die Bank in sehr unterschiedlichen Dialektvarianten und unterschiedlicher Sprach- und Erzählfähigkeit erstellt, gewinnen wir einen umfassenden Überblick über die unterschiedlichen Ecken des Mühlenkreises: Da sind sie alle versammelt und lassen sich ‚in die Karten schauen': Bad Oeynhausen und Espelkamp, Hille und Hüllhorst, Lübbecke und Minden, Petershagen und Porta Westfalica, Preußisch Oldendorf, Rahden und Stemwede. Auch das Platt in der Evangelischen Kirche findet seinen Platz. Wer sich für die kleinteilige Heimatarbeit erwärmen mag, wo noch mit viel Liebe zum und im Detail dokumentiert wird, muss dieses Jahrbuch wiederum für sich und die Seinen erwerben.

Stahlhut, Wilma (Hrsg.): Platt in usen Müählnkreis Minden-Lübbecke, Joahrbauk 2018,Verein zur Förderung der plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis Minden-Lübbecke e.V., mittwalddruck & medien, Espelkamp, 88 Seiten, ISBN: 978-3-00-058012-3. Dirk Römmer

Rezensionen – Theoter

Plattdüütsch för Anfänger

Se hebbt em dat Huus wegnahmen: „Zwangsversteigerung“. Sien Öllernhuus! Uwe Hinrichsen kann dat nich verstahn. Dat he mit siene Suup-Schulden sik dat inbrockt hett, dor will he nix vun weten. Un as nu in „sien“ leddig Huus de asylsöken Flüchtlingen inquarteert ward, geiht em so gegen den Strich, dat he een Ladung Gülle vör dat Huus un över dat Huus utsprütt. Fru Lautenschläger, de ut Berlin anreist is, üm dat Integrations-Projekt hier in Nedderhöörn in Gang to setten, will al hensmieten un bloots noch weg, wieldat se wegen düsse Rotzigkeit ok noch to Schaden kamen is. Avers ehr Amt röppt ehr nich wedder trüch, för een Johr is se in dat Dörp fastnogelt, wo noch Platt snackt ward. Nedderhöörn kriggt för düsse Opgaav 200.000 Euro toschreven, also is dat för Börgermeister Dietmar Holthagen de letzte Chance, sien Dörp vör den Ruin to bewohrn. De Saak mutt klappen!

Uwe Hinrichsen kriggt dat nu nich mit de Polizei to doon un he landt ok nich vör Gericht, nee, üm sien Gülle-Verbreken good to maken, mutt he nu den Düütsch-Ünnerricht för de Flüchtlingsgrupp in „sien“ ool Huus övernehmen. Un nu fangt de Komedie an. Nee, se is al lang in Gang, un jedereen kann hier sien komödiantisch Talent vull utspelen, de Tschetschenin mit schreehalsig Bockigkeit, de superblonde Asiatin mit ehr opdringlich Selfie-Fotographie, de Nigerianer mit sien rhythmisch Körperspraak nah de Oostseewellen-Melodie. Un de Syrer schafft mit Krabbenpulen un Buddelschipp-Bastelee, dat Hart vun den griesgrämig muffigen Uwe Hinrichsen ümtostimmen un speelt sik ok gliek in de Harten vun dat Ohnsorg-Publikum. Un de Düütsch-Ünnerricht – nee, de Plattdüütsch-Ünnerricht kann losgahn un kümmt richtig in Schwung.

Frank Grupe (Uwe Hinrichsen) un Orhan Müstak (Abdullelah Hemidi), Foto: O. Fautisch

Man wat dor bi rutkümmt, steiht op een anner Blatt: De Schöler fallt dör bi de Prüfung. De Dozentin fraagt bloots Hoochdüütsch af. Nedderhöörns Integrations-Kurs weer de totale Flop. De Börgermeister is blameert bit op de Knaken, Hinrichsen mit sien Platt hett den Ruin brücht. Ut un vörbi. Wirklich ut un vörbi? Dor weer doch noch wat? Jo, dor is noch wat, dor is de „Eu-

ropäisch Charta för Regional- un Minderheiten-Spraken“ – sied 1. 1. 1999 steiht Plattdüütsch ünner een besünner Schutz un mutt bi de Ämter un ok in de School anerkannt warrn. De Prüferin ward trüchhoolt, un – all’ns löppt good ut: Plattdüütsch is hier *de* Padd to de Integration. Un noch wat: De Syrer hett Hinrichsen dat Buddelschipp klaut un achter den sien Rügg nah een Wettbewerb henstüü’rt. Un dat Schipp hett nich bloots den eersten Pries maakt, nee, dat bringt ok 150 Bestellungen in. In Nedderhöörn gifft dat op eenmal wedder Arbeid: De Flüchtlinge mit ehr ünnerscheedlich Begaven un Temperamenten sünd een Segen för dütt afschreven Dörp op dat platte Land.

Wi verdankt den Autor Sönke Andresen een Stück ut dat noorddütsche Theater-Deepland (Ostfriesisch für Anfänger). He hett twee aktuelle Themen opgrepen: dat Ut-Öden vun vele Dörper op dat Land un de Flüchtlingsfraag. Un denn hett he ut düsse Buustenen een’n wunnerboren Mix ut Eernsthaftigkeit un Komedie maakt un de Speler so veel lustgeven Rullen toschreven, dat ok dat Tokieken de reine Lust is. Ik wünsch mi, dat Andresen bi dat Mundoort-Theater blifft un uns noch mennig een Öberraschen bescheert, dat wi nich ümmer op annerlands Lustspelen trüchgriepen un de öbersetten mööt. - Wenn dat doch wiederhen bekannt weer, wo good dat is, Sied an Sied mit so’ne Flüchtlingen nah Mööglichkeiten to söken, dat Tosomenleven Sinn un Form to geven, denn weer dat leidige Sülfstmitleid blangen uns lang nich so larmig. Andresen sien Stück maakt Moot op Willkommens-Kultur. De Flüchtlinge sünd een Minderheits – de plattdüütsche Spraak is dat ok! Plattdüütsche kunnen egens veel Verständnis opbringen för Minschen, de de Weltgeschicht an den Rand schoben hett. Dank ok an Murat Yeginer, de dat Stück opgrepen un ümsett hett, he weet jo wol, wo dat üm geiht!

Wer mitspeelt hett: Frank Grupe as de missgünstig Witwer Uwe Hinrichsen (Glanzrull!). – Stefan Leonard as Bürgermeister – Beate Kiupel as Pastorin, een hartensgood Fredensengel, de avers nich verhinnern kann, dat ut ehr „Fest der Toleranz“ een Massenschlägeree ward. – Sandra Keck in een Dubbelrull, as Prüferin empöört över de Spraak-Kenntnissen vun de Hinrichsen-Schöler. – Ulrich Bähnk as Kneipenkröger Fiete stramm gegen Utländer. – Meike Meiners as Projektleiterin Vera Lautenschläger ünner Kulturschock. – Orhan Müstak as de Syrer Abdullelah Hemedi; sien Tosomenspeel mit Frank Gruppe is de Glanzpunkt vun dat Stück. – Boubacar Dieme as Nigerianer, Sammy Aman bringt afrikaansch Farv un Schwung mit. – Yvonne Yung Hee Bormann as de blonde Asiatin Eun Mi mutt alle nääslang een Foto maken. – Karina Rudi as de düüster kieken Tschetschenin Svetlana Dudajew is so integrationsunwillig, dat se een Füüer in de Köök leggt.

PLATTDÜÜTSCH FÖR ANFÄNGERS – Komedie vun Sönke Andresen nah den Kinofilm „Ostfriesisch für Anfänger“, de plattd. Partien vun Annie Heeger. Ohnsorg- Premiere 7. Januar 2018, löppt bit 24. Februar 2018.

Cord Denker

Allens Düütsch oder wat?

Sören Hansen hett sien Sozial-Behausung open maakt för een Studenten-Wohngemeenschop, de he as sien Familie anmellt hett. Avers dat is nu mal keen Familie, dat sünd Studenten vun överall op de Welt: Tarik ut Syrien, Virginie ut Frankriek, Rudi ut Österiek un Enzo ut Italien. As Sören sik för een poor Daag in de Ferien afsetten deit, is dat bunte un nich ümmer ganz liese Utlännervolk dor mang all de braven düütschen Mieter alleen. Un jüüst to düsse Tied schickt de Wohnbuu-Genossenschaft ehrn Kontrolleur, Herrn Reize ut, dat he dor mal nah dat Rechte süht. Sull bi düssen Kontrollgang rutkamen, dat dor gor keen sozialberechtigt Familie leevt, denn kunn dat Rutschmiss för de Studenten bedüden, de sik doch egens al as een grote Familie föhlt; wat süllt se doon?
Tarik hett de Idee. Wat Sören dat Amt un de Vermietergenossenschaft bloots vörgaukelt hett, dat wüllt se nu ümsetten: Se sünd een düütsche Familie, richtig ganz düütsch! – Wat dorbi rutkümmt, wenn Utlänner, Migranten, Düütsche sien wüllt, dat hett de Autor hier nu in vele Facetten kabarettistisch-parodistisch ümsett un dormit bi de Tokieker för een dörlopen Lachgewidder sorgt. All de Vörurdelen kaamt to Woord, un de Witzigkeit hett keen End.
Een poor Maal dükert in de Person vun den düütschen Korrektminschen, Friedhelm Schröder, dat „wohrhaft" un wehrhaft Düütsche op, mit sien Angst vör Islam un Frömdkultur. Avers as he denn markt, he kunn ut düsse Minschen Geld rutpressen, do süht dat al een beten anners ut. Man siene plietschen Nahwers weet sik to wehrn un presst em op charmante Oort sien Tostimmung af.
Natürlich flüggt düsse Oort vun Familienkonstrukt op. Sören is wedder torüch vun sien Tour; Reize, de Kontrolleur, is noch dor. Avers he hett vun dat Meldeamt de Utkunft kregen, hier wohnt een Familie, un wat amtlich is, is ok rechtens, Basta! Un överto hett he sik in Virginie verkeken. Un in een knapp halv Johr will he mal wedder inkieken. Tja, un bit dorhen… So sprüttenwitzig kann Integration sien. Mit dütt Stück kriggst du een unbändig Lust op Willkamenskultur un europäisch weltgängig Veelfalt.

Wer mitspeelt hett: Christian R. Bauer as Sören Hansen, een noorddüütschen Jungmann, snackt Hooch un Platt liek good. – Vasilios Zavrakis as de Syrer Tarik al-Hassan, snackt Hooch un Platt un af un an ok Arabisch. He trichtert siene Mitbewohner mit een 10-Punkte-Programm in, wat dat heet, düütsch sien. – Laura Uhlig as de Französin Virginie Aubert, de mit överborden Lust schauspelert. – Michael Schusser as de Student, Rudi Scheibler, ut Österriek, de so wunnerbor Weaner Tungenslag snackt, un man weet nich, lacht de Lüüd över dat, wat he seggt, oder lacht se över sien drollige Oort to snacken. – Anton Pleva as de Italiener

Enzo Danesi, de all'ns ümmer nich so gau begriepen deit. – Horst Arenthold as de düütsch Nahver ut dat Sozial-Wohnsilo, he weet, wat Ordnung is un seggt överdüüdlich, wo dat langgahn sall. – Manfred Bettinger as de Kontrolleur vun de Wohnbuugenossenschaft, de klore Richtlinien dörsetten mutt, avers denn doch ok Minsch mit een Hart is, dat Anlehnung söcht.

Michale Schusser, Anton Pleva, Vasillios Zavrakis, Laura Uhlig, Horst Arenthold;
Foto; Oliver Fantitsch

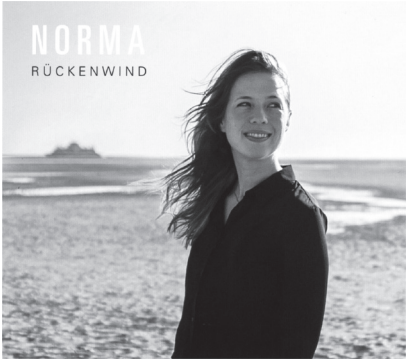
Düsse söben Lüüd speelt mit soveel Lust un Phantasie, dat dat Ohnsorg-Huus bevert för Lachen un Hannenklappen. Ayla Yeginer hett dat Stück mit jem inöövt un den Charme rutkittelt, de nu mal in de Begegnung mit frömde Kultuur un Migrantenmentalität liggen kann. So hebbt se denn ut Stefan Vögel sien Stück, dat mennigmal bannig konstrueert wirkt, doch noch dat Beste ruthoolt. To dat Experimenteern mit Hooch un Platt bi Ohnsorgs kääm'n nu noch een poor anner Tungenslääg dorto, mehr oder weniger verständlich, so as harrn de Speler ehrgüstern noch an den babyloonschen Toorn arbeidt.

Allens düütsch – oder wat? Komödie vun Stefan Vögel. Ohnsorg-Premiere: 25. Februar 2018, löppt bit 5. April

Cord Denker

Spegelschieven (CD)

NORMA. Rückenwind



Rückenwind heet de niege CD vun Norma Schulz (29) – en junge Singersche, de ehr Leder nich blots sülvst singt, sünnern ok sülvst schrifft un denn ok noch Gitarre speelt. Dat sünd ganz wunnerbore, moderne Leder in de Traditschoon vun *singer-songwriters* as Aimee Mann, Heather Nova un Suzanne Vega, Leder – as *50.000 Kilometer* un *Unser Band* – de villicht ok internatschonol Erfolg hebben wöörn, düch mi, wenn Norma op Engelsch singen wöör.

Op't Album gifft dat dörteihn Leder, tomehrst op Hochdüütsch, man dor sünd ok twee dorbi, de se op Platt singt, un dree sogor op Freesch: *Jakobswai* (Jakobsweg),*Üüs Tidj* (Unsere Zeit), *Gul Ruad Blä* (Gold Rot Blau). Freesch is ehr Moderspraak. Norma kümmt nämlich vun't Eiland Föhr, wo de Lüüd Fering snackt, un ok wenn se nu al twölf Johr in Hamborg leevt, fohrt se jümmers wedder geern na Föhr torüch, wo ehr Familje un Frünnen wahnt. Een bruukt nu aver nich bang to ween, wenn een keen Freesch versteiht: de Texte vun de freeschen – un ok vun de plattdüütschen – Leder warrt nämlich översett in dat smucke lüttje Book, dat bi de CD mit dorbi is.

Veer Johr is dat her, dat Norma sogor ehr egen Label grünnt hett: »Normamusik«. Se will free ween, glööv ik, lever doot as Slaav vun de Musikindustrie – en echte Freesche even. Un ik finn, dat mutt ünnerstütt warrn. *Rückenwind* is dat tweete Album, dat se rutbröcht hett, na *Wie weit* (2013). Ik heff ehr ok mol live höört, in Hamborg bi de Quickborn-Lesung in'n Lichtwarksaal an'n 11. Oktober 2017, un weer glieks hin un weg. Se is nämlich wat ganz Besünners, ok wenn se heet as so'n Viktualien-Discounter: se is sülvstseker un taaghaftig togliek – un nich so luud as Ina Müller.

Ehr Texte hannelt vun Leevde un Lengen, un de Musik is mal kräftig un swungvull (*50.000 Kilometer, Rückenwind, Unser Band*), annermal sacht un geföhlvull (*Für immer ist egal*), man all ehr Leder sünd jümmers toversichtlich un bi't Tohören kriggt een den Indruck, dat de Deern richtig Spaaß hett bi't Singen. Wenn se singt, besinnt se sik op de Tiet, as se noch lütt weer *(Oh Mama)*, freit sik över ehr ogenblicklich Glück *(Teil von mir, Wir sind hier)* un kickt mit ganz veel Toversicht in de Tokunft (*Für immer ist egal*).

Dat eerste vun de plattdüüütschen Leder (Leed 4) heet *Renn nich weg,* un

ik verstah dat Bild vun de Sünn achter den Wulken an'n Anfang vun't Leed as en Wiespahl: Een schall nich glieks wegrennen, wenn dat mal Problemen gifft, dat warrt ok wedder beter Tieden geven. »De Sunn is dor, ik seh ehr bloos nich / de Wulken dorvör versparren mi de Sicht«, singt Norma, »wi köön dat so guut hemm, ik weet bloos nich wi / ik seh bloos de Wulken, ik seh nich mehr di«.
Uns Noorden is so schöön – dat tweete plattdüütsche Leed (Leed 7) – is en Hümm op Noorddüütschland, na de Melodie vun Louis Armstrong sien beröhmtet Leed *What a Wonderful World*. Norma ehr Versioon ennt mit de Wöör: »De Naber, de seggt ›Moin‹, hier warrt nich veel snackt / doch bruukst du mal Help, is he de eerste de mit anpackt / dat Land is as de Lüüd, ruuch un uk mal koolt / ik will hier nich mehr weg un weet hier warr ik oolt / Ik kann so wiet sehn, stah ik an de Strand / ik föhl mi so frie, du bist mien Land / un ik denk bi mi sülbst, uns Noorden is so schöön.« – Recht hett se, de Deern, finn ik! Genauso is dat bi uns in'n Noorden: ok wenn uns de Wind faken in't Gesicht weiht, kriggt wi doch bannig veel Wind vun achtern. Un Norma driggt mit *Rückenwind* en ganz groten Deel dorto bi.

NORMA. Rückenwind. Audio CD mit 13 Liedern (49 Min.), Normamusik (Timezone) 2017. Nächste Auftritte in Hameln (14.4.), Pelzerhaken (23.7.), Neumünster (26.9.) und Kiel (26.10.). www.normamusik.de.

Heiko Thomsen

Rezension Film

Landeier Plattdeutsch für Fortgeschrittene

Landeier is keen Hollywood-Film, dat maarkt een glieks an'n Anfang – man dat is ok gar nich slimm: dat is en plattdüütschen Film ut Dithmarschen, de mit en ganz lüttjet Budget ümsett worrn is.
Filmmaker Mathias Schulz hett den Film – sien eersten – in'n Sommer 2016 tosamen mit de Lüüd vun de ›Delver Speeldel‹ un annere Laienschauspelers dreiht. Blots för de Hauptrullen harr he sik professionelle Schauspelers söcht. Dreiht worrn is de Film in Dithmarschen, Hamborg un Danmark (op't Eiland Röm).
In *Landeier* geiht dat üm Jens (Hannes Träbert), en jungen Keerl ut Hamborg, de op eenmol in Delve lanndt un dor holterdipolter in'n Dörpskrog rinstörmt – ganz ahn Bagaasch, aver mit en Barg vun Geheemnissen un Problemen. He seggt, he wull as Kock anfangen, man dat eerste Problem is, dat he keem Plattdüütsch snackt un ok nich allens versteiht, wat de Lüüd em seggt. Dat ännert sik aver gau, denn he kriggt den Job un lehrt de Lüüd in'n Kroog beter kennen, ganz besünners ok Katrin (Lena Kluger), de Dochter vun'n Kröger. Tohoop kriegt

se dat hen, dat Jens sien Problem losun he in't Leven vun't Dörp integreert warrt.
In'n Vergliek to dat annere beröhmte Roadmovie ut Dithmarschen – Lars Jessen sien wunnerboren Film *Die Schimmelreiter* (2008), mit Axel Prahl un Peter Jordan – sünd Schulz sien *Landeier* nich grad ›Handelsklasse 1a‹. Man se hebbt ganz veel Charme un Lokalkolorit, un – wat villicht de gröttste Ünnerschied is: in Schulz sien Film warrt düchtig Plattdüütsch snackt. Ik heff mi jedenfalls – dat mutt ik seggen – bannig amüseert un freit över de Dithmarscher Charaktere un ehrn drögen Humor. Besünners de Szenen, wo Jens anfangt Platt to snakken, sünd ganz grootoortig.

Landeier is en Film för de ganze Familije – jung un old – un en wunnerboren Spraakkurs för Lüüd, de (noch) keen Platt verstaht, as Jens an sien eersten Dag in Delve. Dor verkloort em de Kööksch (Frauke Stellbrink) nämlich, wat en »Pann« is. Wokeen düsse Szene eenmol sehn hett, vergitt se nich wedder.
Intwüschen hett Schulz sogor sien' tweten Film dreiht: *Landfrauen. Do wat du wullt, de Lüüd snackt doch* (2017). Den gifft dat ok al op DVD. Mi dücht, Schulz warrt woll ok noch en drütten Film maken, de mit »Land« anfangt: villicht nöömt he den jo *Landratten* oder *Landgewinnung?*– Ik bün gespannt!

Landeier. Plattdeutsch für Fortgeschrittene. Ein Film von Mathias Schulz. Mit Hannes Träbert und Lena Kluger. 50 Minuten. Die Premiere fand am 19. November 2016 in Delve statt. Jetzt erhältlich auf DVD, entweder in Dithmarschen oder direkt bei www.pilotfilm.de.

Heiko Thomsen

WI GRALEERT

400. NDR Plappermoehl
Plappermoehl - die älteste plattdeutsche Radiosendung im Nordosten feiert ihre 400. Ausgabe. Seit 1983 ist sie auf Sendung. Die Jubiläumsausgabe fand live in Demmin statt und wurde fürs Radio aufgezeichnet. „Nich an fummeln, wenn´t löppt, " – bei der Plappermoehl hat Stargast Yared Dibaba seinen liebsten Schnack up Platt verraten. Und der könnte auch Motto sein für die älteste plattdeutsche Talkshow im Radio. Bei der Jubiläumsausgabe sangen die Moderatoren Susanne Bliemel und Thomas Lenz zum ersten Mal ihr neues Plappermoehlenlied und Yared Dibaba mit seiner Band „Die Schlickrutscher" rockten mit modernen plattdüütschen Songs vor 650 begeisterten Zuschauern die Tennishalle in Demmin. plattnet/ ba

Gerd Spiekermann: „40 Johr op Tour"
2018 – ein Jubiläumsjahr für Gerd Spiekermann: Vor 40 Jahren begann mit einem Auftritt in seiner Heimat, in Brake an der Unterweser, die Karriere des beliebten Erzählers, Entertainers und Moderators. Gerd Spiekermann wurde 1952 in Ovelgönne/Kreis Wesermarsch geboren und ist mit der niederdeutschen Sprache groß geworden. Er mag seine Wahlheimat Hamburg und erzählt gern Geschichten von em un ehr. Kein Wunder, dass die Arbeit als Plattdeutsch-Redakteur bei NDR 90,3 für Gerd Spiekermann der Traumberuf war.Viermal wurde Gerd Spiekermann für seine plattdeutschen Erzählungen mit literarischen Preisen ausgezeichnet, u.a. mit dem Fritz-Reuter-Preis der Carl-Toepfer-Stiftung.
Das Jubiläum soll groß gefeiert werden und alle seine Fan können daran teilhaben: Zuerst in Brake/Unterweser, wo am 25. Januar 1978 alles begann, dann am 27. Mai in der Komödie Winterhuder Fährhaus in Hamburg. Und schließlich bei zahlreichen Auftritten in ganz Norddeutschland unter dem Motto „40 Johr op Tour". Alle Termine und Infos unter: http://www.gerdspiekermann.de/ plattnet/ba

10 Jahre Plattdeutscher Gesprächskreis in Geesthacht
Seit 2008 treffen sich die Plattschnacker regelmäßig in ihrem Gesprächskreis. Zur Feier des zehnjährigen Bestehens gab es hohen Besuch: Kreistagspräsident Meinhard Füllner überreichte den Geesthachtern eine Urkunde. Beim ersten Treffen im Januar 2008 wurden bereits mit 32 Interessierten alle Erwartungen übertroffen. Seither trifft sich die Gruppe einmal monatlich, schnackt,

singt und grillt auch gelegentlich gemeinsam. Wer beim Plattdeutschen Gesprächskreis mitmachen möchte, ist jeden vierten Donnerstag im Monat ab 19.00 Uhr in den Oberstadttreff (Dialogweg 1) eingeladen.

Bergedorfer Zeitung/ ba

Heinrich Thies 80 Johr

Wi graleert Heinrich (Hein) Thies to'n 80. Geburtsdag, den he an'n 25. Januar, fiert hett. In ganz Norddüütschland is he bekannt worrn dörch sien spraakpolitisch Engagement, dat em vele Johren in Gang holen hett. So weer he düchtig mit dorbi, de nedderdüüsche Spraak dörch dat Anmellen bi de „Europäische Charta der Regional- un Minderheitensprachen" Stütt to geben. In Sleswig-Holsteen hett he dorför sorgt, dat dat Ortsschiller in twee Spraken geben deit. Un jümmers weer un is he dor achteran, dat Politikers sik för de plattdüütsche Spraak insetten doot. Wat aver de mehrsten Lüüd kennen doot, dat is de SASS, dat plattdüütsche Wöörbook. Hein Thies is de, de dat vun Oplaag to Oplaag jümmers grötter warrn lett, de en plattdüütsch Grammatikbook dorto maakt hett un de jümmers noch an't Warkeln is, dat dat en ganz groten SASS ok in't Internet geven kann, tosamen mit en plattdüütsch Rechtschrievhölp för dat Textprogramm Word. He hett noch veel vör – allens Gode! plattnet

UTLÖVT PRIESEN

Konrad – Hansen- Preis 2018

Nach den großen Erfolgen der Ausschreibungen 2014 und 2016 mit 32 eingereichten Manuskripten startet der Niederdeutsche Bühnenbund Schleswig-Holstein e.V. eine dritte Ausschreibung des Wettbewerbes. Alle Stücke der Preisträger aus den vorherigen Wettbewerben und auch einige Stücke, die dabei keinen Preis erhielten, werden mittlerweile von den Fachverlagen für Niederdeutsches Theaterspiel verlegt.

Für den Konrad-Hansen-Preis gibt es keine Begrenzung in den Formen des Theaters; vom Kabaretttext bis zum Musical ist die Ausschreibung geöffnet. Für die ersten drei Preisträger werden wieder attraktive Geldpreise ausgelobt. Eine fachkundige Jury aus Repräsentanten der plattdeutschen Sprache wählt die Preisträger aus.

Die Ausschreibungsunterlagen können bei der Geschäftsstelle des Niederdeutschen Bühnenbundes Schleswig-Holstein: Rainer Seidel, 24894 Tolk, An der Schule 14, E-Mail: raito141@t-online.de angefordert werden. Der Ausschreibungstext ist auch auf der Homepage des Bühnenbundes unter der Rubrik: „Aktuelles" (www.buehnenbund.com) veröffentlicht. **Einsendeschluss für die Manuskripte ist der 15. Mai 2018.**

Die Bekanntgabe der Preise erfolgt am. 09.06.2018 im Rahmen des 27. Niederdeutschen Theatertreffens im Freilichtmuseum Molfsee.

plattnet/ba

Ausschreibung Johannes-Saß-Preis 2018

In diesem Jahr wird der Verein Bevensen-Tagung e.V. während seiner Tagung im September wieder den Johannes-Saß-Preis überreichen. Der

Preis ist für literatur- oder kulturwissenschaftliche Arbeiten ausgeschrieben, die sich mit dem Niederdeutschen befassen. Vorzugsweise werden Forschungen ausgezeichnet, die sich mit der Zeit von 1880 bis zur Gegenwart befassen und deren Ergebnisse sich auch an eine breitere Öffentlichkeit richten.
Eingereicht werden können größere monographische Darstellungen, Examensarbeiten, Werkausgaben oder auch Aufsatzsammlungen. Die Arbeiten sollten nach 2014 entstanden bzw. publiziert sein. Eigenbewerbungen sind ebenso möglich wie Vorschläge durch an der Arbeit Unbeteiligte. **Einsendeschluss ist der 30. 04. 2018**. Weitere Informationen über Verein Bevensen-Tagung e.V. – http://bevensen-tagung.de plattnet/ba

PRIEST UN EHRT

Keerlke-Preis 2017
Der „Keerlke" wird jährlich vom Verein Oostfreeske Taal für besondere Leistungen zum Erhalt der plattdeutschen Sprache vergeben. Einen wichtigen Anteil haben daran auch die plattdeutschen Theatergruppen Ostfrieslands und so erhielten in diesem Jahr gleich zwei Personen, die sich um das plattdeutsche Theater verdient gemacht haben, diese besondere Auszeichnung.
Albert Janssen aus Wiegboldsbur konnte 2009 sein 60jähriges Bühnenjubiläum feiern. Er ist ein Pionier des niederdeutschen Theaters. 1949 übernahm er seine erste Theaterrolle bei der Spööldeel des Heimatvereins Aurich. 1961 wurde er „Spöölbaas", schaute dabei früh über den Tellerrand und kümmerte sich darum, dass die Theatergruppe 1963 in den Niederdeutschen Bühnenbund aufgenommen wurde. „Spöölbaas" blieb er bis 2002, 42 Jahre ein Rekord in der Geschichte des Niederdeutschen Bühnenbunds Niedersachsen-Bremen. Auch überregional hat er die Theaterkultur gepflegt und sich in Netzwerken engagiert.
Auch **Herma C. Peters**, geboren in Uthwerdum und plattdeutsch aufgewachsen, spielt seit vielen Jahren (seit 1988) plattdeutsches Theater und wirkte in vielen Gemeinschaftsproduktionen mit. 2006 übernahm sie die Bühnenleitung des „Niederdeutsche Theater Aurich", setzte damit die Arbeit von Albert Janssen fort und sorgte gleichzeitig dafür, junge Menschen für das plattdeutsche Theater zu begeistern und Nachwuchs heranzuholen. 2011 wurde die „Theaterwarkstee" gegründet. Als ausgebildete Theaterpädagogin führt sie hier zusammen mit Heike Tunder und Edith Gleibs Kinder und Jugendliche an das plattdeutsche Theater heran. Sie kennt die Theaterarbeit von allen Seiten, als Spielerin, Regisseurin und Theaterpädagogin. Weiterhin leitet sie seit 2011 die Theatergruppe „Siedenwessel" der Lebenshilfe Aurich.
plattnet/ba

Heidrun Schlieker erhält den Fritz-Reuter-Preis 2018
Den Fritz-Reuter-Preis der Carl-Toepfer- Stiftung erhält 2018 Heidrun Schlieker. Dieser mit einem Preisgeld von 10.000 Euro ausgestattete Preis

wird alle zwei Jahre für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet des Niederdeutschen vergeben.
Das Kuratorium für den Fritz-Reuter-Preis hat einstimmig beschlossen, Heidrun Schlieker aus Großburgwedel für ihre verdienstvolle Arbeit den Preis 2018 zu verleihen. Es würdigt mit dieser Entscheidung ihren jahrzehntelangen Einsatz für die plattdeutsche Sprache. Mit der Preisvergabe spricht die Stiftung Anerkennung aus für die kreative und unabhängige Entwicklung von Unterrichts- und Buchkonzepten, die das Niederdeutsche für die Anforderungen der Gegenwart aufs Beste unterstützt.
Der Termin und der Ort der feierlichen Preisverleihung stehen noch nicht fest. Dies wird im Frühsommer in einer weiteren Pressemeldung bekannt gegeben. plattnet

Heinrich-Schmidt-Barrien-Preis 2018
Die Hamburger Dramaturgen, Übersetzer und Journalisten Hartmut Cyriacks und Peter Nissen erhalten in diesem Jahr den Heinrich-Schmidt-Barrien-Preis. Die Entscheidung gab Jury-Sprecher Johannes Rehder-Plumpe in Bremen bekannt. Sie seien Allrounder und Fachleute im Umgang mit dem Plattdeutschen und schafften auch bei Übersetzungen aus anderen Sprachen immer wieder ein neues Kunstwerk, das für sich steht. Mit ihrer Arbeit zeigten sie, was in der Regionalsprache stecke.
Die beiden Preisträger Hartmut Cyriacks und Peter Nissen betreiben in Hamburg seit 1994 eine „Textmanufaktur für Theater-, Hörfunk- und Fernseharbeiten sowie Übersetzungen“. Unter anderem hat das Duo beispielsweise Asterix-Bände wie „Lütt Obelix op grote Fohrt“ (Obelix auf Kreuzfahrt) und „De Spökenkieker“ (Der Seher) ins Plattdeutsche übertragen. Für das Ohnsorg-Theater übersetzen, schreiben und arrangieren sie bereits seit vielen Jahren Theaterstükke, die dort erfolgreich auf die Bühne kommen.
Die jährlich verliehene Auszeichnung erinnert an den Dramatiker und Historiker Heinrich Schmidt- Barrien (1902-1996). Sie wird an Personen und Institutionen verliehen, die sich besonders um den Erhalt der niederdeutschen Sprache verdient gemacht haben. Stifter ist der Freundeskreis „Dat Huus op‘n Bulten“. Der Preis ist undotiert; der jeweilige Gewinner bekommt eine Büste des namensgebenden Schriftstellers überreicht. Hartmut Cyriacks und Peter Nissen haben sie am 24. Februar in der evangelischen St.-Georgs-Kirche im niedersächsischen Lilienthal erhalten. plattnet

Wilhelmine-Siefkes-Preis für Annie Heger
Annie Heger hat den Wilhelmine-Siefkes-Preis 2018 erhalten. Mit der Verleihung wurde sie am 26. Januar im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung überrascht. Zu Ehren der Leeraner Schriftstellerin Wilhelmine Siefkes (* 4. Januar 1890 in Leer; † 28. August 1984 in Leer) hat die Stadt Leer damit zum 8. Mal den mit 2.500,00 € dotierten Wilhelmine-Siefkes-Preis vergeben.
Der Preis wird alle 4 Jahre für Werke, die in Ostfriesland entstanden sind oder ein ostfriesisches/regio-

nales Thema zum Inhalt haben oder die Wechselbeziehungen zwischen Ostfriesland und anderen Regionen behandeln, verliehen. Auch Lebenswerke können preisgekrönt werden. Der plattdeutschen Sprache kommt hierbei als Ausdrucksmittel und/oder als Thema eine besondere Bedeutung zu. Und damit ist Annie Heger prädestiniert für diesen Preis. plattnet/ba

KINNER, SCHOOL UN HOOGSCHOOL

Fortbildung "Sprachbegegnung mit plattdeutschen Spielen im Deutschunterricht"

Nu al vörmarken: 11. April 2018 in Lüneburg. Wiebke Erdtmann un Heiko Frese schrieven daarto: „Der einfachste und motivierendste Zugang zu Sprachen ist immer spielerisch. Wir möchten Ihnen einfache Spiele vorstellen, die im Deutschunterricht, aber auch in der AG eingesetzt werden können, um die Schülerinnen und Schüler an Grund- und Sekundarschulen auf lebendige Weise mit der niederdeutschen Sprache bekanntzumachen. - Spaß beim Ausprobieren ist garantiert!" Anmellen bit to de 8. April unner: https://vedab.de/veranstaltungsdetails.php?vid=99682

Rundbrief Wilfried Zilz

Schleswig-Holstein fördert Kitas auch 2018

Kinder sollen schon frühzeitig mit den Regional- und Minderheitensprachen des Landes in Berührung kommen. Daher fördert die Landesregierung erneut das Angebot von Regional- und Minderheitensprachen in Kindertagesstätten mit insgesamt 500.000 Euro. Darauf hat am 23.01.2018 Johannes Callsen, der Minderheiten- und Niederdeutschbeauftragte des Ministerpräsidenten, hingewiesen.

„Wenn Kinder schon früh mit Niederdeutsch, Dänisch oder Friesisch in Kontakt kommen, trägt dies entscheidend dazu bei, dass diese Sprachen lebendig bleiben", sagte Callsen. Pro Betreuungsgruppe für bis zu sechsjährige Kinder können die Kreise und kreisfreien Städte den Trägern von Kitas bis zu 2.000 Euro für Personal- und Sachkosten bewilligen. Voraussetzung ist, dass die pädagogischen Konzeptionen eine Sprachbildung im Bereich der Regional- und Minderheitensprachen ausdrücklich vorsehen und die Fachkräfte entsprechend fortgebildet wurden.. Die Mittel können bis zum 01.04.2018 beantragt werden.

Rundbrief Dr. Bernd Brandes-Druba/ba

Wie geht das am besten – Plattdeutsch unterrichten?

Vom 12.–13. April 2018 wird in Greifswald die internationale Tagung „Wie lehrt man die Regionalsprache Niederdeutsch? – Sprach- und fremdsprachdidaktische Perspektiven" durchgeführt. Organisiert wird sie von Dr. Birte Arendt (Kompetenzzentrum für Niederdeutschdidaktik der Universität Greifswald) und Robert Langhanke (Abteilung für Niederdeutsche Sprache und Literatur der Universität Flensburg). Die Tagung möchte eine Reflexion des sprachvermittelnden Unterrichtshandelns für die Regionalsprache Niederdeutsch leisten und

auf diese Weise neue Grundlagen für einen modernen Niederdeutschunterricht diskutieren. Aktuelle sprach- und bildungspolitische Fragestellungen werden kritisch bearbeitet und auf konkretes Vermittlungshandeln in verschiedenen norddeutschen Bundesländern bezogen.
Die Tagung steht allen interessierten WissenschaflerInnen, sowie Studierenden und bereits tätigen LehrerInnen offen. Für Mecklenburg-Vorpommern stellt die Tagung eine Lehrerfortbildung dar. *(www.uni-greifswald.de / www.uni-flensburg.de)* plattnet/ba

Früh übt sich, wer ein Plattsnacker werden will

Künftig könnte Plattdeutschunterricht an den Schulen Schleswig-Holsteins so selbstverständlich werden wie Englisch oder Mathe. Seit 2014 heißt es an 29 Grundschulen im Land: „Wi snackt platt!" Die Schulen nehmen teil am Modellprojekt „freiwilliges Niederdeutsch-Angebot", das der Landtag, der Schleswig-Holsteinische Heimatbund und das Bildungsministerium initiiert haben. Damit wird erstmals der Ansatz eines systematischen Spracherwerbs des Niederdeutschen verfolgt. Bergedorfer Zeitung

Niederdeutsch an den Universtäten – Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2018

Bochum

Varietäten des Deutschen PS Dr. Sandra Waldenberger, StR`i.H.
Varietäten im Wandel S Prof. Dr. Karin Pittner

Bonn

Arealsprachen S [2 Veranstaltungen] Prof. Dr. Claudia Wich-Reif
Sprachen im Rheinland: eine Bestandsaufnahme Plenum Wich-Reif
Sprachen im Ruhrgebiet S Wich-Reif
Regionale Lexikographie S Dr. Eva Büthe-Schneider
Reineke Fuchs vom Mittelalter bis Goethe – Sprachvariation im Wandel der Zeiten S Büthe-Schneider

Bremen

Reineke Fuchs S Dr. Jana Jürgs
Literatur der Hansezeit S Jürgs
[Thema fehlt noch] S NN

Flensburg

Frühlingssemester vom 12. 3. bis zum 22. 6. 2018
Der niederdeutsche biographische Roman S Prof. Dr. Willy Diercks
Einführung in das Niederdeutsche A, B, C, D [4 Kurse] S Robert Langhanke M.A.
Neuere niederdeutsche Sprach- und Literaturgeschichte: Vormärz und Nachmärz S Langhanke
Gorch Fock und der moderne niederdeutsche Traditionalismus nach 1900 S Langhanke
Norddeutsche Sprachräume im Vergleich S Langhanke
Gibt es eine Dialektdidaktik? S Langhanke

Greifswald

Lübeck: Zentrum mittelniederdeutscher Drucke S Prof. Dr. Monika Unzeitig
Niederdeutsche Sprachgeschichte S Dr. Birte Arendt
Varietätenlinguistik S Arendt

Edition mittelniederdeutscher Drucke S Dr. des. Florian Schmid
Zur Binnendifferenzierung des Deutschen: Dialekte und Regiolekte S Dr. Mathias Vollmer
Plattdeutsch I S Ulrike Stern

Halle/Wittenberg
Grammatik deutsche Dialekte: „Asterix im Dialekt“ S PD Dr. Sabine Hänsler

Hamburg
Deutsche Sprachgeschichte V Prof. Dr. Ingrid Schröder
Niederdeutsch – eine Einführung S Schröder
Entwicklung der Nebensätze im Deutschen. Eine sprachhistorische Einführung zur Syntax [auch unter Niederdeutsch angezeigt] S Schröder
Dokumentation und Vermittlung von Wissen in mittelalterlichen Texte [auch unter Niederdeutsch angezeigt] S Schröder
Hamburger Sprichwörter und Redensarten. Ein Projekt S Schröder
Einführung in die Stadtsprachenforschung S Yvonne Hettler
Regionale Sprache in den Medien S Hettler
Seminar B: Niederdeutsch S Bolko Bullerdiek

Heidelberg
„Hehe!“ – Till Eulenspiegel-Literatur vom Spätmittealter bis in die Gegenwart S Felix S

Kiel
Geschichte der deutschen Sprache [Hochdeutsch und Niederdeutsch] V Prof. Dr. Markus Hundt
Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft V Prof. Dr. Michael Elmentaler
Grundlagen der Dialektologie (am Beispiel des Niederdeutschen) S Elmentaler
Edition eines frühneuniederdeutschen Schauspies: „Tewesken Kindelbehr“ (1642) S Elmentaler
Niederdeutsche Literatur nach 1945 S Helge Perduns
Diachrone Beschreibung der deutschen Sprache (Niederdeutsche Sprachgeschichte) S Dr. Viola Wilkken
Norddeutsche Sprachbiographien – Themen, Methoden und Befunde S Wilcken
Könemann von Jerxheim (Frühmittelniederdeutsche Literatur) S Robert Langhanke M.A.
Einführung in die literaturwissenschaftliche Mediävistik (Mittelniederdeutsch) S Dr. Liv Andresen
Wi lehrt Platt (Plattdeutsch für Anfänger) S [zwei Kurse] StD´ i. H. Silke Schuppenhauer
Nedderdüütsch in´n Düütschünnerricht (zugleich Plattdeutsch für Fortgeschrittene) S Schuppenhauer

Lüneburg
Plattdüütsch ünnerrichten – Niederdeutsche Sprache und Literatur im Primar- und Sekundarbereich I – Projektmodul S Heiko Frese Maitre en histoire, Licencié

Magdeburg
Germanistische Linguistik [betr. Niederdeutsch] S Dr. Ursula Föllner
Frühkindlicher Spracherwerb Niederdeutsch S Dr. Saskia Luther

Die Magdeburger Schöppenchronik als literaturgeschichtliche Quelle S PD Dr. Jörg Weinert

Münster
Regionalsprachenforschung S Prof. Dr. Helmut Spiekermann
Regionale Variation im Gespräch (mit Bezug zum Niederdeutschen) S NN
Einführung in die älteren Sprachstufen des Deutschen S Dr. Christian Fischer-Bakker

Oldenburg
Variation und typologischer Wandel des Hoch- und Niederdeutschen S Prof. Dr. Jörg Peters
Intonation des Deutschen S Peters
Soziophonetik S Peters
Plautdietsch – eine Sprache wandert um die Welt S Gabriele Diekmann-Dröge
Niederdeutsch und Saterfriesisch in der Schule S Diekmann-Dröge
Niederdeutsche und saterfriesische Texte im Unterricht S Diekmann-Dröge
Sprachwandeltheorien S Dr. Franziska Buchmann
Sprachpraxis I: Niederdeutsch für Anfänger Ü Frank Fokken
Sprachpraxis II: Niederdeutsch für fortgeschrittene Ü Fokken

Paderborn
Sprachliche Varietäten S Dr. Christian Daniel Kreuz
Variation und Wandel S Karina Lämmel

Rostock
Von listigen Füchsen, tanzenden Toten und sündigen Narren: Ausgewählte Gattungen und Vertreter der mittelniederdeutschen Literatur im Überblick V Prof. Dr. Andreas Bieberstedt
Warum klingt Bairisch gemütlich und Hamburgisch arrogant? Einführung in die Perzeptionslinguistik HS Bieberstedt
Das Redentiner Osterspiel HS Bieberstedt
Sprache und Migration. Fallbeispiele und Fallanalysen aus Geschichte und Gegenwart HS Bieberstedt
Ringvorlesung [Forschungsfelder des Instituts] Bieberstedt
Namen HS Dr. Anne Zastrow
Mittelalterliche Testamente [mittelniederdeutsche Quellen aus dem norddeutschen Raum] Ü [Fachbereich Geschichte] Prof. Dr. Marc von der Höhe

Würzburg
Historische Sprachwissenschaft [auch Altniederdeutsch und Mittelniederdeutsch] V Prof. Dr. Mathias Schulz

Wuppertal
Lexikologie [zwei Kurse] PS Dr. Birte Kellermeier-Rehbein

Stand: 10. 02. 2018
Klaus G. Müller, Bielefeld

THEATER, KINO UN LESUNGEN

Plattgold 2018
Auch 2018 gibt es wieder ausgewählte Veranstaltungen für Plattdeutsch-Fans, die das besondere Embiente von Gut Knoop am Nord-Ostsee-Kanal in

der Nähe von Kiel lieben:
15. März: Ralf Spreckels und Horst Hermann Schuldt gastieren mit ihrem musikalisch-literarischen Programm „Vun wegen Tüderkraam!“ Ralf Spreckels präsentiert eigene Texte, Horst Hermann Schuldt begleitet ihn auf seinem Bandoneon. Mehr Infos: Tel.Nr. 04322/5528858 und http://www.karl-heinz-langer.de/platt-gold/index.html plattnet/ba

De niege Platt-Film „Landfrauen“ vun Mathias Schulz
Fief Fruunslüüd sitt an’ Sofadisch un wunnerwarkt vör’n Klapprekner: „Dor mutt doch wat in’t Internet dorto stahn....dat is jo komisch. Dor mutt doch wat to finnen sien!“ Un denn finndt se optletzt doch noch wat un klickt dor enfach mol op. Un nu nimmt dat Schicksol sien verdammigten Loop. Dat geiht üm sluusohrig Investoren, de achter dat Geld vun ehr Keerls her sünd, üm den Börger Windt Park Jüksdörp, üm windige Geschäfte un en groot Geheemnis. Dor düükert sogor noch een Liek op in den plattdüütschen Krimi „Landfrauen – Do wat du wullt, de Lüüd schnackt doch“ De Film „Landfrauen“ löppt in Martmaand 2018 bi’t Film-Festival in Rendsborg kn-online/ba

Carl-Toepfer-Stiftung
11. April 2018 – 18.00 Uhr im Lichtwarksaal**:** Christa Heise-Batt liest: „Is Fröhjohrstiet – de Seel warrt wiet” Vertellen un Gedichte vun hier un annerwegens. Musik: „Jugend musiziert“
25. April 2018 – 17.00 Uhr in der Niederdeutschen Bibliothek: Günter Kühn liest „Paul Schurek – ein vergessener Hamburger Dichter?“
Jeweils Eintritt frei/Anmeldung erforderlich unter 040/46001907
Carl-Toepfer-Stiftung/ba

Theaterprojekt im Ohnsorg-Studio
„Buten för de Döör“ - Draußen vor der Tür von Wolfgang Borchert ist eines der bekanntesten und beeindrukkendsten Nachkriegsdramen. Aktueller denn je sind die Themen: das Heimkehren aus dem Krieg, das Ankommen in einer ablehnenden Gesellschaft, das Zurechtfinden im Alltag nach traumatischen Erlebnissen, der Umgang mit Schuld. Wolfgang Borchert verwebt in seinem Stück über den Kriegsheimkehrer Beckmann reale Figuren und Situationen mit fiktiven. Das Ohnsorg Studio zeigt das Stück in einer auch für Jugendliche leicht verständlichen Plattdeutsch-Hochdeutsch-Version von Cornelia Ehlers. Unter der Regie von Ingo Putz spielen Holger Dexne, Oskar Ketelhut und Birte Kretschmer. Premiere ist am 17. März. Eine dramaturgische Einführung mit Publikumsgespräch findet am 28. März statt. Weitere Aufführungstermine unter www.ohnsorg.de. Darüber hinaus ist ein besonderes **Kooperationsprojekt mit der Hamburger Kunsthalle** geplant: Schulklassen besuchen zunächst eine Vorstellung von „Buten vör de Döör“ und erarbeiten im Anschluss in einem Workshop in der Kunsthalle die Parallelen zwischen dem Theaterstück und Kunstwerken. „Brücken schlagen - Brüchen slaan“ – Termine: 24. und 26. April 2018. plattnet/ba

UT DE MEDIEN

30 Jahre „Vertell doch mal“ –
„Wat för´n Dag“ – „Was für ein Tag“: Jeder kennt diese Redewendung, die viel Raum für Interpretationen lässt. Deshalb ist „Wat för´n Dag“ auch das Thema des diesjährigen plattdeutschen Schreibwettbewerbs „Vertell doch mal“, zu dem der NDR gemeinsam mit Radio Bremen und dem Hamburger Ohnsorg-Theater zum insgesamt 30. Mal aufrief. Bis zum 28. Februar 2018 konnten niederdeutsch verfasste Kurzgeschichten zu diesem Thema eingereicht werden.
Die fünf besten Geschichten werden am Sonntag, 03. Juni 2018, in einer großen Matinee mit vielen prominenten Gästen im Hamburger Ohnsorg-Theater prämiert und von Schauspielern des Theaters vorgetragen. Die Moderation übernimmt Klappmaul Werner Momsen, die Musik kommt von Musiker Gerrit Hoss. Partner des Wettbewerbs ist auch in diesem Jahr die PNE Wind AG – Die Windparkexperten. plattnet/ba

Niederdeutsches Hörspiel im NDR
„Bishorst“ – Hörspiel von Gudrun Münster (Freudenthal-Preisträgerin)
Am Karfreitag des Jahres 1745 verschwand das holsteinische Dorf Bishorst für immer in der Nordsee. Über die Menschen, die bei dieser verheerenden „Stillfreedagsfloot“ ums Leben kamen, sind in der Chronik des Nachbardorfes Haselau noch heute einige spärliche Eintragungen zu finden.
Die Autorin hat daraus ein Spiel entwickelt, in dem es nicht allein um die Naturkatastrophe geht, sondern in dem sie auch ein Bild vom Alltagsleben in einem norddeutschen Dorf um die Mitte des 18. Jahrhunderts zeichnet. Die Sendetermine:
Mittwoch, 14.03.2018, 21.05 Uhr, NDR 90,3
Freitag, 23.03.2018, 21.05 Uhr, NDR 1 Welle Nord
Sonntag, 25.03.2018, 18.05 Uhr, RB Bremen Zwei
Sonntag, 25.03.2018, 21.05 Uhr, NDR 1 Radio MV
Montag, 26.03.2018, 19.05 Uhr, NDR 1 Niedersach. ndr.de/ba

Friesisch auf NDR 1 Welle Nord
Jeden Mittwochabend gibt es „Friesisch für alle“. Sie hören diese Reihe in unserer Sendung „Von Binnenland und Waterkant“ zwischen 20.05 und 21.00 Uhr. ndr.de/ba

UT ANNER VERENE

Fief Johr Lüneplatt
Dass sich ein plattdeutscher Verein neu gründet, das geschieht nicht alle Tage. Und dass er dann blüht und gedeiht, auch nicht! Im Raum Lüneburg ist es Wirklichkeit geworden. Angefangen hatte alles bei den Internationalen Hansetagen 2012 in Lüneburg. Als europäische Verkehrssprache des mittelalterlichen hanseatischen Wirtschaftsraumes durfte Niederdeutsch/Plattdeutsch bei der großen Präsentation natürlich nicht fehlen. Und so gründete sich eine Initiative um den Plattdeutschbeauftragten für die Stadt und den Landkreis Lüneburg, Günther Wagener, die mit etlichen

Mitstreitern aus der Region einen informativen Stand auf die Beine stellte. Der sorgte für Aufmerksamkeit und viele positive Reaktionen in der Bevölkerung. So war es nur folgerichtig, dass sich kurz danach der Verein „Lüneplatt“ gründete. Der Verein hilft zu vernetzen, um all’ das tun zu können, was einer allein nicht schafft. Der junge Verein, der inzwischen auf über 80 Mitglieder angewachsen ist, blickt selbstbewusst in die Zukunft. Mehr Infos: *(www.lueneplatt.de)* plattnet/ba

De Twasloepers

Im September 2010 war es soweit: in Meinsen (*Mansen*), einem Ortsteil Bükkeburgs (*Bückeborg*) im niedersächsischen Kreis Schaumburg, etablierte sich der plattdeutsche Gesprächskreis *De Twasloepers*. Seitdem treffen sich an der Pflege des Plattdeutschen Interessierte aus *Mansen* und verschiedenen benachbarten Ortschaften, u.a. auch aus dem ostwestfälischen Quetzen (Quiertzen), einmal monatlich im „Stübchen“ des Spielmannszuges *Mansen-Warwer*. Im Mittelpunkt eines jeden Treffens steht neben diversen *Jeschichten un Dönekens* ein plattdeutscher Vortrag über ein besonderes Thema. Dabei kommen in erster Linie regionalgeschichtliche, sprachbezogene Ausführungen und Berufs-und Brauchtumsaspekte zur Sprache. Jede Veranstaltung wird protokolliert. Die erstellten Protokolle werden dann jährlich in einem Protokollband, dessen Titelseite den Button „*Eck küer Platt! Du ok?*“ trägt, veröffentlicht. 2011 erschien Band I, in diesem Jahr wird Band VII herausgegeben. Beispiele diskutierter Themen sind:

Band V (2015):
< Jeschichte von Nammen (L. Drinkuth)
< De Mürker vö rfuffzich Joahrn un van dore (W. Harting)
< Wour dä Eisenbahn vonner Bükkeborg no Stadthoren kam (Ch. Lange)
< Dä Bäu von’n Mittellandkanoale (E. Spannuth)
< Plattdüütsch in’n Bunnesdag (E.Kastning)
Band VI (2016):
< De Emmer kricht in’n Schieder-See ür Beddewier (W. Harting)
< Wat’n för 150 Joahrn van dat Turnen houl’n hätt (E. Kastning)
< De Would freuer un vandore (E. Spannuth)
< Loahntäutenball (H.-J. Schmitz)
Band VII (2017):
< Dood un Bisettung (R. Pleitner)
< Fruienkerken Dresden (H. Deerberg)
< Geschichte vanne plattdüütsche Sproake (H. Ahrens)
< Oaver de Papierherstellung (H. Bruns)

Darüber hinaus engagieren sich Mitglieder des Gesprächskreises u.a. bei der Vermittlung der plattdeutschen Sprache in der Kita und Grundschule Meinsen, der „Langen Nacht der Kultur in Bückeburg“ und auf einem alle zwei Jahre im Kreis Schaumburg stattfindenden „Plattdeutsch-Tag. An den Aktivitäten der *Twasloepers* Interessierte wenden sich bitte an Wolfgang Harting (wolfgang.harting@t-online.de; Tel.: 05722-1686)

Dr. Wilfried Darlath

ANNERSWAT

Slötelövergaav bi't ZfN in Leck

Jüst weer Gesa Retzlaff noch Schoolmestersche an de Grund- un Gemeenschaftsschool Mildstedt bi Husum, nu hett se dat Leit kregen vun dat Plattdüütschzentrum för den Lannesdeel Sleswig in Leck. Düchtig freit hett se sik al, as se för düsse Opgaav utkeken worr: „Nu kann ik richtig dat maken, wat siet Jahren mien Anliggen is – mien Moderspraak leben un ünner de Lüüd bringen." Un mit Lüüd sünd toerst all de Kinner un jungen Lüüd meent, de Plattdüütsch lehrn wüllt. Gesa Retzlaff weet, wovun se snacken deit: Se hett Plattdüütsch an een vun de 29 Modellscholen ünnerricht, för de dat intwüschen to'n Alldag tohören deit. Un se weer „Kreisfachberaterin für Niederdeutsch an den Schulen in Nordfriesland", hett düchtig Erfahrung dorbi sammeln kunnt. Ganz besünners aver liggt ehr dat Theaterspelen op Platt an't Hart. Schon as junge Deern weer se bi de „Junge Lüüd ut Löwenstedt" dorbi, nu hett se sülbst dat Leit vun düsse Theatergrupp, de för ehre tollen Jugendtheaterprojekte in't ganze Land bekannt worrn is. Un sülbst hett Gesa Retzlaff al grote Rullen bi de Nedderdüütsche Bühn Flensborg speelt. Nu also kann de quirlige Fru ehr Hobby mit de niege Opgaav tosamenbringen, hett al vele Ideen in'n Kopp. Wi könnt gespannt ween.

plattnet/ba

Woans geiht dat wieder?

Dat niege Johr is dor. Un woans geiht dat wieder mit dat Stütten vun de plattdüütsche Spraak? De norddüütschen Länner hebbt en „Länderzentrum für Niederdeutsch" gründt, dat schull nu egentlich de Arbeit maken, för de 40 Johr lang dat „Institut für niederdeutsche Sprache" in Bremen (INS) warkelt hett. Man dat INS kriggt nu nich mehr dat Geld, wat dorför bruukt ward. An't Enn vun 2017 weer Sluss: 271.000 Euro Fördergeld, wat dat INS beto in't Johr kregen hett, sünd nich mehr dor, de schall nu dat niege Länderzentrum kriegen.

Bloots: Dat Länderzentrum, dat gifft dat (noch) nich.

Nach Redaktionsschluss wurde bekannt, dass Christianne Nölting die Geschäftsführerin für das zu gründenden Länderzentrum für Niederdeutsch gGmbH werden soll. Die Ankündigung der Bremer Kulturbehörde vom 22. 2. 2018 ist im Wortlaut im Kapitel „Opsätz" dieses Heftes nachzulesen.

Man noch gifft dat dat INS – de Vereen, den de Rümlichkeiten in'n Bremer Schnoor tohören doot, mit de grote Bibliothek un de Mediensammlung, de will nich opgeben: „De Minschen

överall in Noorddüütschland bruukt uns Hölp un Raatslag. Wi wüllt geern mit uns Arbeit wiedermaken: för de plattdüütsche Spraak un för de Minschen."
De Fraag is: Wolang is dat uttoholen, wenn dat Geld för de Lüüd nich dor is, de de Arbeid maken schüllt?

plattnet

Plattdeutsche Ortsnamen in NRW

Niederdeutsche Namenszusätze auf Ortseingangsschildern – das ist nun auch in Nordrhein-Westfalen möglich. In seiner letzten Sitzung des Jahres 2017 hat der Düsseldorfer Landtag den Weg frei gemacht für zweisprachige Bezeichnungen auf den offiziellen gelben Ortsschildern. Der Landtag beauftragte die Landesregierung, die Möglichkeit zweisprachiger Ortsbezeichnungen auf Ortseingangstafeln rechtlich – soweit erforderlich unter Änderung der Gemeindeordnung – sicherzustellen. Kurz danach hat die Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung Ina Scharrenbach einen entsprechenden Erlass verfügt. Der plattdeutsche Name einer Gemeinde kann von nun an in kleinerer Schrift unter die hochdeutsche Bezeichnung gesetzt werden. „Die Zusatzbezeichnungen auf den Ortsschildern sind ein Beitrag zur Identitätsstiftung in den Orten", sagt die Ministerin. Voraussetzungen für die Genehmigung sind die korrekte Übersetzung und die richtige Schreibweise der Namen auf den Ortsschildern. Namenszusätze sind etwa künftig möglich bei Bezeichnungen, die die Übersetzung des Gemeindenamens in eine andere Sprache oder lokale oder regionale Sprachvariation darstellen, die auf der Geschichte beruhen und mit einem wichtigen Ereignis oder einer bekannten Person verknüpft sind, so dass die Erinnerung gewährt werden soll.

plattnet/ba

Saterfriesisches Wörterbuch online und als APP

Dat saterfreeske Woordenbook van Marron Curtis Fort is nu online gahn: http://www.saterfriesisches-wörterbuch.de/
Daarto gifft dat ok ‚n App: https://play.google.com/store/apps/details?id=de.saterland.saterfriesisch&hl=de

Rundbrief Wilfried Zilz

Gesprächskreis braucht neue Leitung

Seit knapp sieben Jahren leitet Helga Petzold die Reinbeker Seniorengruppe „Wi snackt Platt". Unterstützt von fleißigen Helfern in der Küche und dem Musiker Heiner Dreckmann organisiert sie die gemütlichen Kaffeetafeln mit Klönschnack und Musik jeweils am ersten Montag im Monat von 15 bis 17 Uhr im Gemeindehaus der Kirchengemeinde Reinbek-West an der Berliner Str. 4
Aus gesundheitlichen Gründen will die 82-Jährige diese Aufgabe in jüngere Hände übergeben. Es wird also dringend eine Nachfolge für das Ehrenamt gesucht. Interessierte melden sich bei Helga Pätzold, Telefon 040/7112474

Bergedoprfer Zeitung/ba

Von: Dr. Cornelia Nenz
[mailto:vorsitzende@heimatverband-mv.de]
Gesendet: Mittwoch, 20. Dezember 2017 16:29

Lieber Herr Bullerdiek,
zur Meldung im Quickborn 4/2017, S. 90:
Die Meldung von plattnet ist nicht korrekt.

Der Sprachpreis an Wolfgang Mahnke wurde vom Verein für Deutsche Sprache **und dem Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern** verliehen. Beide Vereine haben sich darauf verständigt und waren zu gleichen Teilen an dem Preis und an der Preisverleihung beteiligt.

Bitte nehmen Sie die Anmerkung in die nächste Ausgabe des Quickborn auf.

Gleichzeitig möchte ich Ihnen danken für die wunderbar warmherzige Rezension des Buches von Regina Scheer.
`Ne schöne Wiehnachtstied un en sachten Rutsch in't niege Johr wünscht Sei

Ehre Cornelia Nenz

Gesendet: Mittwoch, 20. Dezember 2017 um 21:19 Uhr **(...)**
Betreff: Quickborn 4/2017

Heute, lieber Herr Bullerdiek,

brachte mir unsere Fee von der gelben Post die beiden Belegexemplare des *Quickborn*-Heftes. (...)
Eingeschlossen viele qualifizierte Beiträge für *Quickborn* - daß Sie Frau Scheuermann für eine so gründliche und argusäugige Rezension gewinnen konnten, hat mich gefreut.

Ihr herzlich grüßender Hartwig Suhrbier

Vörbild ween

Wi hebbt'n Hund, de is al över dörteihn Johr oolt un mit den mööt wi jeden Dag dreemol no buten. Jichtenswenn heff ik mi anwennt, so een-, tweemol in'e Week to de swarten Schietbüdels ok noch en grote Plastiktüüt mittonehmen un op uns Gassiweg den Müll optosammeln. Denn dat dee mi al lang in'e Seel weh, den heelen Plastikdreck in'e Natur liggen to sehn. Ik müss jo liekers mit uns Hund rut, so kunn ik jo ok glieks wat för de Ümwelt doon. Toeerst heff ik allemol keken, dat mi keeneen dorbi sehn hett, wenn ik in en Struuk krabbelt bün un mit Buddels, Plastikbekers un Zigarettenschachteln wedder trüch kamen bün. Denn as ik mol ünner Bekannten vertellt heff, dat ik Müll opsammel, do hett een to mi seggt: „Dat hest du doch gor nich nödig, di to bücken un annere Lüüd ehrn Dreck wegtomooken. Nee, ik wörr dat nie nich maken. Dorför sünd doch de Mülllüüd tostännig." Man denn heff ik mi dacht, dat schüllt de Lüüd ruhig sehn – villich kann ik jo en Vörbild afgeven.

Gemeenhin meent de Lüüd, wenn se na Vörbiller fraagt warrt, dat dat Minschen sünd, de hohet Ansehn geneet un riek sünd. Hüdigendags warrt denn faken Schauspeelers, Sportlers, Musikers orrer annere bekannte Lüüd as Vörbiller nöömt. Na mien Menen sünd dat over ehr Idole.

As Vörbiller warrt denn ok doote Minschen so as Mudder Teresa, Mahatma Gandhi, Sophie Scholl, Dietrich Bonhoeffer orrer Nelson Mandela ankeken. Aver ok lebennige Minschen so as Rüdiger Nehberg un Edwart Snowden un Institutschoonen as Greenpeace orrer Amnesty International könnt to'n Vörbild denen. Disse Minschen orrer Institutschoonen wullen/wüllt de Welt en lütt beten beter moken - se strevt dat Woll vun'e Minschen, vun'e Ümwelt, vun'e Eer an un se hebbt nich blots dat egen Woll in'n Sinn. Verdrägliche Tostään herstellen un bewohren: dat is dat Teel. Dorför bruukt de Vörbiller ut uns Kulturkreis keen Knööv; se sünd ehrder trüchhöllern oder fallt op dör jümehr persönlich Waagnis för de Mitminschen.

Soziologen un Psychologen sünd sik seker, sülvst Öllern, Grootöllern, Naverslüüd, Schoolmeesters, Arbeidgevers un Frünnen - also normale Minschen – köönt Vörbiller för Kinner un junge Lüüd ween; de annern köönt sik dor wat afkieken. As ik dat leest heff, heff ik mi fraagt, leev ik so, dat ik en Vörbild för jichenseen afgeven kunn? För mien Kinner, Navers, Frünnen? Bi dat een oder anner villich, seker nich in allens un overall. Ik bün keen Hillige, sonnern en Minsch, de Fehlers maakt un ok mol swack warrt. Wichtig is för mi, nich Water predigen und Wien drinken.

Un denn dröfft man ok nich vergeten: En Minsch kann nich Vörbild ween *wüllen*, as Vörbild warrt man utsöcht! Een kann blots dat egen Verholen jümmer wedder överprüfen: Stried ik för en recht Saak, sünd mien Wöör fründlich, bün ik ümsichtig, hör ik mi annere Menen an un kann ik de stahnlaten, stah ik to mien Weerte – nich blots tohuus, sonnern ok buten -, bün ik blot bi mi orrer ok bi de annern…?

Mien Müllsammel-Akschoon kann ik blot af un to maken un dorvun warrt de Welt seker nich akraat. Man en lütt Rebett, mien Gassi-Rebett, warrt en beten ornlicher. Un wenn ik bi de Gassi-Runn de Kinner ut'n Kinnergoorn draap, denn bück ik mi eerst recht un sammel Müll op. Dat heff ik nödig, mi to bücken un de Kinner to wiesen, dat de Dreck wegmaakt warrn mutt, vun jeden. Un dat maak ik för di un mi un sünnerlich för de Lütten.

Ut'n Quickborn

Allens in'n Fluss ...

Lesung an'n Sünnavend, **21. April 2018, Klock dree**

in'e Flussschipperkark, Hamburg,
Anlegger Kajen/Hoge Brüüch
(Neegde U-Bohn Boomwall, eenfach güntsiet de
Diekstroot op de Brüüch rop un rechts weddel daal)

Flussschifferkirche – Foto: Petra Kücklich

Koom an Bord un luuster uns to!

Christiane Batra leest Gedichten von Rainer Prüss,
Sylvia Pein-Dethloff von Gustav Paech; Cord Denker,
Sonja Dohrmann, Petra Kücklich un Thomas Stelljes
leest egen Texten.

Kösten deit dat nix, man wi freit uns över Spennen.

Wöörsöök – Oplösen von de Sied. 44

FRÖHJOHR

G	+	H	+	S	+	+	+	+	+	G	O	O	R	N
A	+	C	+	W	L	+	H	+	+	+	+	+	+	+
D	+	S	+	A	E	+	C	A	A	D	B	O	O	R
I	V	Ö	+	R	G	M	S	+	R	+	+	+	+	+
A	A	Ö	+	T	A	A	U	+	E	+	B	+	+	+
M	G	L	+	D	V	I	B	+	M	+	O	+	+	R
+	E	T	+	R	R	B	L	+	M	+	T	+	+	E
+	L	T	+	U	E	L	E	+	A	+	T	+	I	P
+	+	I	+	S	T	O	K	+	L	+	E	+	M	P
T	+	Z	+	S	T	O	Ü	+	+	P	R	+	M	O
+	U	+	+	E	O	M	R	+	O	+	B	+	E	H
+	+	L	+	L	B	+	+	G	+	K	L	+	N	S
+	+	+	P	+	+	+	G	+	M	+	O	+	+	A
M	E	E	S	C	H	+	+	E	+	+	O	+	+	R
O	O	S	T	E	R	N	E	+	+	+	M	+	+	G

wie geseggt?

Kiek di dat mol nipp un nau an un denn snack dat mol ut: „wie geseggt“. Wo süht dat ut? Wo föhlt sik dat an op dien Tung, in dien Ohr? No Plattdüütsch? Oder doch beten mehr hoochdüütsch? Ik mag gor nich vertellen, vun woveel beropen Plattsnackers un –schrievers ik dat al heurt oder sogor leest heff. Nu heff ik Platt eerst loter lehrt un bün wiss nich een vun’e hellsten Lichten in’n plattdüütschen Lüchter. Man ik heff dor en Probleem mit! Jümmers wenn ik dat heuren oder lesen do, scheet ik in’n Dutt, as harr de Tähndokter mol wedder den Nerv dropen. Heff ik nich lehrt, dat de Vörsilv „ge-„ bi’t Partizip Perfekt in’t Plattdüütsche nich bruukt warrt? Wörr een vun jo denn ok seggen oder schrieven: „He hett dat geseggt“? Vun mien Schoolmeister heff ik dat nienich heurt un dat dücht mi ok heel gräsig.

Männicheen meent jo, op Platt kann een nich allens passlich utdrücken, ahn dat een sik af un an bi de hoochdüütschen Wöör un Utdrück bedenen deit. Man dat dücht mi nu nich so bannig vigeliensch, wenn een seggt oder schrifft „as ik seggt heff“, „as al seggt worrn is“ oder eenfach „as seggt“, oder? Foken is dat jo ok so, dat in jichtenseen Eck vun Plattdüütschland Wöör begäng sünd, de de annern Plattdüütschen gor nich kennt. Wenn een mi also wiesen kann, dat „wie geseggt“ jichtenswo to’t „gode“ Plattdüütsch toheurt, un verkloren, woso jüst hier en Utnohm vun de Regel „nienich mit ge-“ mookt warrt, man to, loot mi dat foorts weten! Denn deit dat wiss nich mehr so weh. Anners nehmt doch bidde Rücksicht op mien Tähn.

Mitmaakt hebbt:

Bols-Blum, Heidi	Heide: bols.blum@t-online.de
Bürger, Peter	peter@friedensbilder.de
Denker, Cord	Bargteheide: cord.denker@t-online.de
Dirks, Carl-Heinz	Emden: chdirks@gmx.de
Heitmann, Jürgen	Celle: guschenheitmann@web.de
Kahrs, Hans-Hinrich	Alfstedt: Hans-Hinrich.Kahrs@t-online.de
Koch, Christine †	
Nolte, Franz †	
Ojemann, Harm †	
Pein-Dethloff, Sylvia	Pinneberg: surbeck@gmx.de
Römmer, Dirk	Tönning: dirk-roemmer@arcor.de
Sauerbrey, Dr. Wolfhard	München: wolfhard.sauerbrey@t-online.de
Schütt, Dr. Peter	Hamburg: drpeterschuett@yahoo.de
Tölke, Hildegard	hildegard.toelke@ewetel.net
Wolschner, Klaus	Bremen: klaus@wolschner.de

Redaktion:

Batra, Christiane, Hamburg; c.batra@gmx.de
Bullerdiek, Bolko, Hamburg: bolko.bullerdiek@gmx.de
Dohrmann, Sonja, Hamburg: sonjadohrmann@t-online.de
Essen, Peter von, Hamburg: pve-vierlanden@t-online.de
Groth, Carl, Hamburg: carl.groth@augustinum.net
Kastendieck, Johanna, Uetersen: jkastendieck@freenet.de
Klooß, Rolf-Dieter, Hamburg: rdk@anwalt-klooss.de
Kücklich, Petra, Hamburg: pk-quickborn@platt177.de
Stelljes, Thomas, Verden (Aller): th-stelljes@t-online.de
Straumer, Ingrid, Berlin: Ingrid.Straumer@gmx.net
Thomsen, Heiko, Hamburg: heikoto@web.de
Twenhöfel, Christl, Geesthacht: christl.twenhoefel@gmx.de

Bücher zur Rezension bitte direkt an:
Johanna Kastendieck, Esinger Steinweg 32, 25436 Uetersen
v.i.S.d.P.: Rolf-Dieter Klooß

Druck: Weserdruckerei Rolf Oesselmann, Pf. 1108, 31592 Stolzenau (ISSN 0170-7558)

Redaktionsschluss 2/2018: 10. Mai 2018 (Ingrid Straumer)

Quickborn, Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur, vereinigt mit Plattdütsch Land un Waterkant, erscheint vierteljährlich. Sie geht den Mitgliedern der Vereinigung Quickborn kostenlos zu. Ab 2014 beträgt der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder 40 Euro, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21 Euro und für körperschaftliche Mitglieder 55 Euro. Die Mitglieder erhalten nach Möglichkeit alljährlich einen neuen Band der Quickborn-Bücherei oder eine CD.
Geschäftsstelle der Vereinigung: Kielmannseggstraße 92, 22043 Hamburg, Telefon: 0176 62 50 54 02 (R.D. Klooß); **Internet:** www.quickborn-vereinigung.de; **e-mail:** info@quickborn-vereinigung.de, Anfragen auch unter 0 41 22 - 4 13 31 (Johanna Kastendieck), 0 40 - 34 08 23 (Frau Dr. Ulrike Möller), Niederdeutsche Bibliothek
Bankverbindung: Hamburger Sparkasse IBAN: DE73200505501214120170 – BIC: HASPDEHHXXX
Die Zeitschrift QUICKBORN erscheint mit freundlicher Unterstützung der Kulturbehörde Hamburg.

Quickborn e.V., Kielmannseggstraße 92, 22043 Hamburg
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt IC 52730

Die Niederdeutsche Bibliothek, Hamburg ist mittwochs und donnerstags von 9.00 – 17.00 Uhr geöffnet.

Interessenten können die ca. 18.000 Bücher, CDs und andere Medien einsehen und ausleihen.

Niederdeutsche Bibliothek, Peterstraße 36, 20355 Hamburg
Telefon: 040 34 08 23, Fax: 040 35 16 69
E-Mail: bibliothek@carltoepferstiftung.de